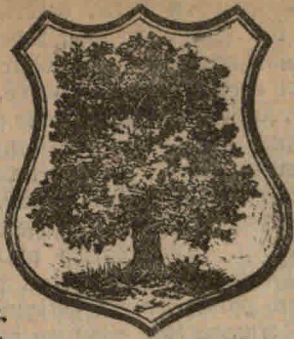


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kleintexte 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Mehrere feindliche Gräben südlich des Vermitenhügels erstürmt.

Erfolgreiches Gefecht gegen englische Zerstörer. — König Ludwig von Bayern über die Ernährungsfrage. — Hinrichtungsdebatten im englischen Unterhause. — Die türkische Beute aus den Kämpfen am Suezkanal. — Niederlage der Engländer bei Aden.

Von der Westfront.

Selbstvernichtungskrieg.

W.B. Die „Gazette des Ardennes“ bringt regelmäßig die Namen der durch das Feuer der eigenen Landsleute getöteten und verwundeten Bewohner Frankreichs. Wir entnehmen dieser Liste folgende Zahlen: tot 27 Personen; verwundet 75 Personen. Es erhöht sich die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschießung unter den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes auf 1313 Personen.

Die Russen an der Westfront.

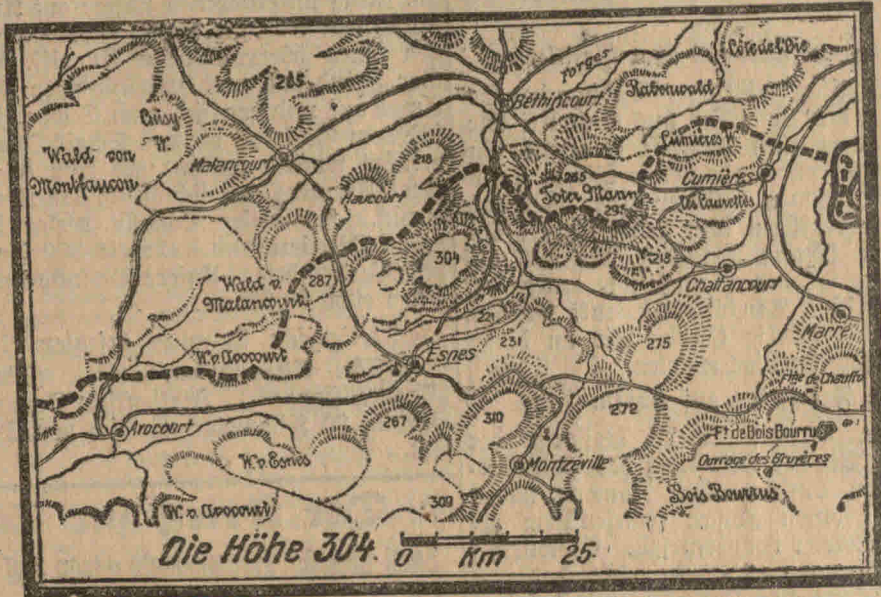
Der Amsterdamer Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ erfährt aus guter Quelle, daß sich zurzeit ungefähr 10 000 Russen an der Westfront befinden. Gegen 5000 Russen sind in England und werden gleichfalls über Boulogne an die Westfront befördert.

Solidaritätstruppen.

Von der russischen Grenze, 8. Mai, erfährt die „National-Zeitung“: Nunmehr betonen alle russischen Blätter, daß die russischen Truppenverbände nach Frankreich, England und Saloniki nicht dazu dienen sollen, eine wesentliche Stärkung der Fronten im Westen zu bilden, sondern ausschließlich eine Kundgebung der Solidarität der Verbündeten darstellen sollen. Im Höchstfalle betragen die russischen „Solidaritätstruppen“ an der französischen Front eine Division, was auch schon daraus hervorgehe, daß als Leiter der russischen Truppen-Expedition laut „Rußkoje Wjedomosti“ ein Divisions-Kommandeur ausersehen sei. Die Truppenabteilungen, die nach England befördert wurden, bestehen zu einem erheblichen Teile aus Minderkriegstauglichen, die dort ausnahmslos für die Munitionsherstellung verwendet werden sollen; zum Teil sind es Militärpflichtige aus Italien, die auf Grund des russisch-italienischen Abkommens sich freiwillig für den Kriegsdienst gemeldet haben.

Neue Verhandlungen mit Japan.

„Rußkoje Slowo“ berichtet, daß in Tokio wieder diplomatische Verhandlungen stattfinden, die bezwecken, die japanische Regierung zu bewegen, größere Truppentransporte nach dem französischen Kriegsschauplatz zu entsenden oder die Hilfskontingente in Ägypten derart zu verstärken, daß von dort die australischen Truppen abgelöst werden können. Ihren Widerstand gegen eine derartige Truppenentsendung nach dem europäischen Kriegsschauplatz begründete die Tokioter Regierung früher in der Hauptsache mit der Schwierigkeit der Verschiffung von größeren Truppenabteilungen für eine so weite Strecke. Nunmehr wird von Seiten der französischen, russischen und englischen Diplomatie in Tokio darauf hingewiesen, daß diese Schwierigkeiten keineswegs so groß seien, wie man allgemein annehme. Die Verschiffung von russischen Trup-



Die Höhe 304. 0 Km 25

Die Höhe 304.

die von unsern pommerischen Helden genommen wurde, überragt sämtliche Berghöhen auf dem linken Maasufer und beherrscht daher die feindlichen Stellungen westlich von Verdun. Die Franzosen hatten, solange sie noch im Besitz der Linie Malancourt-Bethincourt waren, selbst die Höhe 304 stets als ihre Hauptverteidigungsstellung bezeichnet. Die Höhe bildete den wichtigsten Stützpunkt und das Kernstück auf diesem Abschnitt. Mit dem Verlust der Stellungen bei Malancourt, Haucourt und Bethincourt verlor aber die Höhe 304 als zurückgezogener Stützpunkt und rückt in die vorberste Gefechtslinie. Sie wurde deshalb auch von den Franzosen nur als vorgehobene Stellung bezeichnet, während sich die Hauptverteidigungslinien weiter rückwärts, südlich Esnes, befinden sollten. In der Theorie mag man beim Festungsbrüche zwischen vorgeschobenen Stellungen und Hauptstellungen unterscheiden. In der Praxis ist dies, wie der

militärische Mitarbeiter der „W.B. Ztg.“ hervorhebt, ohne jede Bedeutung. Dabei handelt es sich für die Franzosen einfach darum, jede dicht an den deutschen Linien gelegene Stellung möglichst hartnäckig und nachhaltig zu verteidigen, um das Vorrücken des deutschen Angriffs aufzuhalten und Zeit zu gewinnen. Je länger eine Linie gehalten wird, desto größer ist der Erfolg für den Verteidiger, und umgekehrt bedeutet jeder, auch der kleinste Verlust, in den vorderen Stellungen einen empfindlichen Rückschlag. Dabiglich danach muß die Entwicklung des Kampfes bei Verdun beurteilt werden; ob die französischen Militärkritiker und die französische Presse dabei eine Stellung als Vor- oder Hauptstellung bezeichnen, ist ganz gleichgültig. Der Verlust der Höhe 304 wirkt jedenfalls auf ganz Frankreich niederschmetternd wie ein Keulenschlag, denn Verdun ist nun ernstlich bedroht als je.

pen aus Wladivostok nach Marseille habe schlagend diesen Beweis erbracht. Bisher verharret die japanische Regierung noch im Widerstand gegen das Ansinnen.

Englische Hilfsvölker an der Front.

W.B. London, 9. Mai. Das Kriegsamt meldet: Australische und muslimanische Truppen sind in Frankreich eingetroffen und haben einen Frontabschnitt übernommen.

Von den übrigen Fronten.

W.B. Wien, 8. Mai.

Russischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Einzelne Teile des Görzer Beckentopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes ist ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minensprengung zerstört worden. Die Italiener erlitten große Verluste. Am Nordhange des Monte San Michele nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger warfen

auf das gegnerische Lager bei Chiopris südlich von Cormons zahlreiche Bomben ab. In mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei Riva lebhaftere Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Zunehmende Angriffe deutscher Flieger auf Riga.

Aus Stockholm, 7. Mai, berichtet das „Berl. Tageblatt“: Der Kriegsberichterstatter der „Rjetich“ meldet, daß die feindlichen Fliegerangriffe auf Riga in letzter Zeit merklich zugenommen hätten. Da nun die Lauben sehr niedrig flögen, gelangten ihnen sehr oft Volltreffers, die großen Schaden anrichteten. Dabei bedienten sich die deutschen Flieger allerlei kunstvoller Listen. So ließen sie sich z. B. pfeilschnell wie Adler, die auf ihre Beute stießen, nieder, indem sie so eine Notlandung vortäuschten, nur um ihr Ziel sicherer zu treffen und dann schleunigst davonzufliegen. Die Abwehr sei dadurch noch erschwert, daß ein solches deutsches Flugzeug gegen die Beschießung kugelfest und gut bewaffnet sei.

3000 Mann italienische Offiziersverluste.

Der Berichterstatter Kirchlechner meldet dem „S.-A.“ aus dem österreichischen Kriegspressequartier: Nach einer unbedingt verlässlichen und eher zu niedrig greifenden Privat-Statistik der italienischen Offiziersverluste, die an der Hand der italienischen Blätter geführt wird, erreichen sie die Zahl 3000, davon sind 5 Generale, 62 Obersten und Oberstleutnants, 104 Majore, 544 Hauptleute und Gleichgestellte, sonst Subalterne.

Das Oberkommando der Serben.

Aus Petersburg, 7. Mai, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Aus Athen wird gemeldet, daß der bisherige serbische General Putnik infolge Krankheit endgültig zurückgetreten sei. Die oberste Heeresleitung der serbischen Armee hat Oberstleutnant Vasic übernommen.

Pasitsch redet von einer 150 000 Mann starken serbischen Armee.

U. Eine Meldung der Petersburger Telegraphenagentur besagt: Beim Empfang von Pressevertretern erklärte der serbische Ministerpräsident, er sei überzeugt, daß die Frage des Durchmarsches serbischer Truppen durch griechisches Gebiet in günstigem Sinne gelöst werde. Serbien verfüge über eine Armee von ausgeruhten und wiederhergestellten 150 000 Mann. Pasitsch gab der Hoffnung Ausdruck, die er aus guter Quelle schöpfe und die er teile, daß sich auf dem Balkan für die Verbündeten sehr ausgedehnte Perspektiven eröffnen, und daß der Krieg wahrscheinlich nächsten Herbst beendet sein werde.

Die Serben in Saloniki ohne Artillerie.

Der „Eesti Uisja“ gibt eine Meldung der Sofiaer „Balkanska Tribuna“ aus Saloniki wieder, wonach dort fünf serbische Generale eintrafen, um das Kommando der serbischen Truppen zu übernehmen. Einer der Generale äußerte: Wir verfügen über keine schwere Artillerie. Diese schwere Artillerie, die uns auf dem Dampfer „Provence“ gesandt wurde, ist durch ein deutsches Tauchboot versenkt worden. Ohne schwere Artillerie können wir an dieser Front aber keine Erfolge erzielen.

Die Franzosen auf Korfu.

Aus Athen berichtet Mario Passarge der „Woss. Ztg.“: Bei der Mündung des Potamosflusses, bei dem Dorfe gleichen Namens, haben die Engländer einen großen Funkenturm errichtet, der 80 Meter hoch sein soll. Es wurden bisher 11 Flugzeuge nach Korfu geschickt, davon stürzte eins beim ersten Probeflug mit Insassen ab; ein anderes wurde durch Oststurm zerstört, ein drittes kehrte von einem Fluge nach der epirotischen Grenze nicht mehr zurück. Auffallend ist, daß in Korfu die Griechen sich mit den Franzosen schlechter als mit den Engländern vertragen. Während die Engländer sich abseits halten, überhaupt mit dem Kriege nichts zu tun zu haben scheinen, rufen die Franzosen durch ihr anmaßendes Auftreten täglich Streitigkeiten hervor. Sie dringen in Wirtschaften ein, betrinken sich, ohne zu bezahlen, oder verlangen die Annahme von serbischem Geld zum Kurse des griechischen. Sie verlangen, man solle Benizelos hochleben lassen, beschimpfen den König, lärmten auf den Straßen, so daß man jetzt ganz zufrieden ist, daß leztlich angefangen wurde, die bisher gelandeten jungen französischen Truppen durch Juaven älterer Jahrgänge zu ersetzen. 2500 Mann wurden nach Frankreich abtransportiert. Am 28. April hielten die Franzosen unter Trompetengeschmetter die französische Fahne auf der neuen Kaserne, die bisher verschont worden war.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

Niederlage der Engländer bei Aben.

WB. Konstantinopel, 9. Mai. An der Front und im Abschnitt von Felahie nur stellenweise aussehende Tätigkeit der beiden Artillerien. Das Steigen des Tigris zerstörte auf beiden Seiten einen Teil der Gräben. Wir setzen die unsrigen sogleich wieder in Stand. Außer General Tomshend und mehreren höheren Offizieren kamen bei Kut el Amara 551 Offiziere niederen Grades, darunter die Hälfte Europäer, der Rest Indier, in Gefangenschaft. Von den gefangenen Soldaten sind 25 % Engländer, die übrigen Indier. Obwohl der Feind vor der

Kapitulation einen Teil der Geschütze, Gewehre und Kriegsmaterial zerstört und das übrige in den Tigris geworfen hatte, verblieb noch eine Beute, die bis jetzt noch gezählt wird und mit leichten Ausbesserungen verwendbar ist, nämlich 40 Kanonen verschiedenen Kalibers, 20 Maschinengewehre, fast 500 Gewehre, eine große Menge Artillerie- und Infanteriemunition, ein großes und ein kleines Schiff, die gegenwärtig wieder verwendet werden, vier Automobile, drei Flugzeuge, sowie eine Menge Kriegsgerät, das noch nicht gezählt ist. Die Waffen und Munition, die in den Fluß geworfen worden sind, werden nach und nach geborgen. Diejenigen Einwohner von Kut el Amara, die nicht zu uns herüberkommen konnten, empfingen uns mit großer Festlichkeit und vergossen Freudentränen beim Einzuge unserer Truppen, die sich vor allem damit befaßten, den Belagerten Lebensmittel auszuverteilen.

In den letzten Kämpfen bei Katia und Dibar und westlich davon und 15 Kilometer östlich des Suezkanals nahmen wir dem Feinde 240 Lasttiere, 120 Kamel, 67 Zelte, 220 Sättel, 57 Kisten Munition, 100 Gewehre, 2 Maschinengewehre, 163 Säbel, eine Menge Bajonette und andere Gegenstände ab. An der Front von Aben versuchte am 10. März eine feindliche, aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzte Abteilung durch eine Flankenbewegung unsere Abteilung nördlich von Schait Osman zu überraschen. Sie wurde zurückgewiesen und ließ Tote und Verwundete am Platze. Am 15. und 16. März unternahmen unsere auf Amad, nordöstlich von Schait Osman, entsandten Abteilungen einen überraschenden Angriff, der gelang. Der Feind gab nach zweistündigem Widerstand Amad auf und zog sich nach Süden, trotz seiner schweren Geschütze, die von Schait Osman herangeführt worden waren und trotz der Kanonen eines Kreuzers, der sich östlich von Amid befand, zurück. In dieser Schlacht verlor der Feind sieben Offiziere und mehr als 300 sonstige Tote und Verwundete. Unsere Verluste betragen dagegen etwa 30 Mann.

Italienische Truppen besetzten Bardia.

WB. Alexandria, 8. Mai. (Meldung der „Agence Havas“.) Italienische Truppen haben Bardia, 30 Kilometer nördlich von Sollun, besetzt.

Der Krieg zur See.

Zwei deutsche Torpedoboote gegen fünf englische Zerstörer.

WB. (Amtlich.) Berlin, 9. Mai. Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Ostende am 8. Mai vormittags ein kurzes Gefecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine versenkt.

„S.-A.“ meldet aus Kopenhagen: Ein Telegramm aus Göteborg bringt die Meldung eines heimgekehrten Kapitäns, der auf der Kurslinie Comet-Dansthalm in der Nordsee drei brennenden Segelschiffe, von den Mannschaften verlassen, begegnet ist. — „S.-A.“ meldet aus Kopenhagen: Der norwegische Dampfer „Speed“ ist in der Nordsee verunglückt und gesunken. Die Ursache des Unfalles ist nicht bekannt geworden. — U. Der in Wlissingen eingetroffene Dampfer „Stella“ berichtet, daß er zwischen Galloper und Nordhinder zwei Brads gesichtet habe, deren Masten aus dem Wasser hervorragten. — Nach einer „Lloyd“-Meldung soll sich der White-Star-Dampfer „Cymric“ (13 006 Registerbrennen) in unkontrollierter Weise befinden. Die „Cymric“ hatte keine Fahrgäste an Bord. Sie besaß sich mit gemischter Ladung auf der Heimreise nach England. — Reuters Bureau meldet: Die „Cymric“ soll von einem deutschen Unterseeboot im atlantischen Ozean torpediert worden sein. — „Temps“ zufolge landete im Hafen von Villa Garcia ein spanischer Dampfer 18 Offiziere und Matrosen des französischen Seglers „Marie Molinos“, die in Booten angetroffen worden waren. Sie erklärten, daß ihnen am 8. Mai ein deutsches Unterseeboot begegnet sei. Das Schiff wurde, nachdem ihnen 15 Minuten Frist zur Rettung gegeben war, versenkt.

WB. West, 9. Mai. Ein deutsches Unterseeboot zerstörte den englischen Viermaster „Valgar“. Zwei Offiziere und zehn Mann sind gerettet. Das Schicksal von 14 Mann ist unbekannt.

Das Ergebnis eines englischen Präsentkommandos.

U. Berlin, 8. Mai. Am 22. März d. Js. hielt ein deutsches Unterseeboot 140 Seemeilen westlich der Hebriden die norwegische Bark „Pestalozzi“ an. Bei Durchsichtung des Schiffes entdeckte die U-Bootsmannschaft ein aus einem Seeoffizier, einem Unteroffizier und vier Mann bestehendes englisches Präsentkommando auf der norwegischen Bark. Die Engländer trugen mit Ausnahme eines Mannes sämtlich Zivil. Sie hatten die

norwegische Bark, die mit einer Ladung Zement von Moland nach Santa Fe unterwegs war, beschlagnahmt und standen im Begriff, sie nach einem Hafen in England zu bringen. Der deutsche U-Boots-Kommandant hob, wie die „Telegraphen-Union“ berichtet, das englische Präsentkommando auf. Der englische Seeoffizier und der Unteroffizier wurden als Gefangene an Bord des U-Bootes gebracht, die übrigen vier Mann mußten nach Abgabe ihrer Waffen ungewillig an Bord des norwegischen Schiffes die Reise nach Santa Fe machen.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai. Die Kaiserin empfing in Bad Homburg Sonntag nachmittag 60 verwundete und kranke Offiziere der deutschen und der verbündeten Armeen, die dort zur Kur weilen, zum Tee im Schloß. Die bulgarischen Offiziere waren alle eingeladen.

— Staatssekretär Dr. Delbrück ist erkrankt. Im Haushaltsauschuß des Reichstages erklärte gestern Unterstaatssekretär Dr. Richter, daß Dr. Delbrück wegen seiner Erkrankung den Verhandlungen über den Etat des Reichsamtis des Innern nicht beiwohnen könne. Wie bekannt ist Dr. Delbrück erst vor kurzem von einem Erholungsurlaub zurückgekehrt.

— Im Kampfe gegen die Zurückhaltung der Fleischwaren. Das Polizeipräsidium in Berlin teilt mit: Bei sämtlichen Schlachtern und Fleischwarenhändlern des Landespolizeibezirks Berlin ist zwecks Feststellung der Zurückhaltung eine eingehende Durchsichtung der Kassen, Lager- und sonstigen Räume der Geschäftsinhaber angeordnet worden. Durch diese Maßregel wird jede unzulässige Zurückhaltung von Fleischwaren mit Sicherheit ausgeschlossen.

— Straßenbahnunglück. Die Morgenblätter melden: An der Ecke der Königsgräber Straße und der Anhaltstraße ereignete sich Sonntag abend kurz nach acht Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Triebwagen der Großen Berliner Straßenbahn und einem Omnibus, bei dem 12 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Ein zweiter schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich Sonntag nachmittag am Hohenzollernkors in Tempelhof. Dort fuhren zwei Triebwagen aufeinander los, und zwar mit solcher Wucht, daß vier Fahrgäste, darunter ein Kind, sowie der Führer und die Schaffnerin verletzt wurden.

Die bulgarischen Abgeordneten in Berlin.

In dem in voller Majestät erblühten schönen Garten des Reichskanzlerpalais empfing gestern nachmittag Reichskanzler von Bethmann-Hollweg die Abordnung der bulgarischen Sobranie. Es entwickelte sich alsbald eine lebhafteste Unterhaltung, die erst unterbrochen wurde, als der Kanzler das Wort zu einer Ansprache nahm, in der er die Herren als liebe Gäste begrüßte. Als bald erwiderte der Vizepräsident der Sobranie, Dr. Momtschilom.

WB. Berlin, 8. Mai. Ein glänzender Empfang in der Wandelhalle des Reichstages schloß sich den einleitenden Festlichkeiten, die aus Anlaß der Anwesenheit der bulgarischen Delegation in der Reichshauptstadt stattgefunden haben, würdig an. Reichstagspräsident Dr. Kaempf konnte außer den bulgarischen Gästen den Reichskanzler, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Mitglied des Bundesrates, den Oberkommandierenden in den Marken, Generaloberst v. Kessel, den Reichsbankpräsidenten Hagenstein und zahlreiche Abgeordnete des Reichstages als Gäste begrüßen. Die Kapelle des vierten Garde-Regiments z. F. leitete den Abend durch musikalische Vorträge ein. Bald nach Eröffnung des Essens erhob sich Eggeling Kaempf, um einen Trinkpruch auf den König der Bulgaren auszubringen. — Präsident Kaempf begrüßte herzlich die Abgeordneten der Sobranie in den Namen des deutschen Reichstages und wies darauf hin, daß die im Kriege gewordene enge Verbindung zwischen dem Deutschen Reich und Bulgaren nicht das Ergebnis vorübergehender Zufälligkeiten sei, sondern auf der innerlichen Uebereinstimmung des Grundcharakters des deutschen und des bulgarischen Volkes beruhe. — Unmittelbar darauf erhob sich der Vizepräsident der Sobranie, Momtschilom, und dankte in bulgarischer Sprache. Er drückte sein Bedauern darüber aus, daß er nicht mit deutschen Worten die herzlichste Begrüßung des Reichstages erwidern könne. Er lud den deutschen Reichstag ein, nach Bulgarien zu kommen, um die Freundschaft zu sehen, die dort zwischen den Soldaten der beiden Armeen entstanden sei und sich auf die beiden Völker übertragen habe. Er schloß mit einem begeisterten dreifachen Hurra auf das deutsche Volk und auf den deutschen Kaiser.

Preisaussagen.

Unter der Überschrift „Die bulgarischen Gäste beim Kanzler“ schreibt die „Woss. Ztg.“: Der Reichskanzler wies mitten im Weltkrieg auf den in Berlin unterzeichneten Frieden hin, der im Jahre 1878 dem russisch-türkischen Kriege ein Ende setzte, sowie auf den Berliner Kongreß, der den bulgarischen Staat ins Leben rief. Zufrieden waren die Bulgaren mit den Ergebnissen des Berliner Kongresses freilich nicht; denn ein Groß-Bulgarien hatten sie erhofft. Heute haben sie sich ein Groß-Bulgarien erhofft, das noch weit über die Grenzen hinausgeht, die sie damals erstrebt hatten. Mit der Versuchung über Budapest und Wien nach Berlin stritten die bulgarischen Abgeordneten denen ihren Dank ab, die ihnen, abgesehen von den eigenen bulgarischen Waffen, zu einem so glücklichen nationalen Erfolge verholfen haben. Der Vorkriegsstand der Waffenbrüderschaft gilt in erster Reihe diese Fahrt. Entsprechend werden die bulgarischen Gäste hinstunden auch von uns gefeiert als Bundesbrüder in schwerer Zeit, die uns an wichtigen Stellen ihren Beistand geleistet haben.

Dem „Lobalangeiger“ wird aus London gemeldet: Die englischen Korrespondenten in Amerika verbergen ihre Enttäuschung über die günstige Wendung der deutsch-amerikanischen Streitfrage nicht.

Irland.

Gladstone hat einmal gesagt, die Vereinigung Irlands mit England gleiche der Verbindung von Vektors derstimmelter Reiche mit dem Wagen des Achilleus. Pitt hatte diese Vereinigung 1800 zustande gebracht. In den ersten Jahrzehnten warfen verzweifelte Kämpfe um die Freiheit des Bekenntnisses die Entwicklung des Landes zurück, die vor 1800 einen frischen Aufschwung genommen hatte. Zwar die Bevölkerungszahl stieg, Krieg aber ins Ungesunde, weil die englische Agrarpolitik mehr die Fütterung von Massen billiger Arbeiter für die wachsende Industrie im Auge hatte, als ein festgegründetes Gedeihen des Volkes. Schon 1835 war die Not so groß, daß eine Kpl Kommission zur Untersuchung ihrer Ursachen eingesetzt wurde, die in 13 biden Bänden die Zustände schilderte: 2 385 000 Personen lebten in menschenunwürdigen Zuständen. Ein deutscher Reisender schreibt 1842: „Wir Deutsche haben auch Bettler und Arme, aber sie bilden die Ausnahme; in Irland aber ist die schrecklichste Armut die Regel. Ich wußte nicht, daß es ein Volk gäbe, dem der allmächtige Gott solche Entbehrungen auferlegt hat. Serben und Tarkaren sind elend und verlottert; aber sie sehen doch schließlich noch wie Menschen aus. Nirgends als in Irland aber befinden sich auf Erden menschliche Wesen, die jahraus, jahrein nur an dünnen Kartoffeln oder Wurzeln nagen.“

Französische und schottische Reisende schreiben noch entsetzlicher. Das Ergebnis der staatlichen Untersuchungen aber war die Poor Law von 1838: Man schuf Armenhäuser statt Reformen. Eine furchtbare Hungersnot 1847 war fast das natürliche Ergebnis der Entwicklung. Nahezu 1 Million starb in einem Jahre in fürchterlichstem Elend um. Die Gesetzgebung in London beschäftigte sich aber nur mit „Coercion-Act“, Gesetzen über Belagerungszustand für Irland, da naturgemäß Gewalttaten der Verzweifelten und Hungernen sich mehrten. Armenhäuser und Standrecht, das war alles, was England für Irlands Not in fünfzig Jahren geleistet hatte. Nun setzte die Auswanderung ein. 3 800 000 Menschen verließen in den nächsten Jahrzehnten die Insel; und während Englands Einwohnerzahl von 16 auf 38 Millionen stieg, sank die des fruchtbaren Nachbarlandes unter seinem Schutze von 8 1/2 auf 4 1/2 Millionen, und auch diese verkehrten zum größten Teil im Elend. Seine herrlichen Häfen wurden in ihrer Entwicklung gehemmt, Handel und Verkehr künstlich niedergehalten und fast nur über England geleitet. Es begann die Periode unangesehener dilettantischer Versuche einer Agrarreform, die dem Lande feste Beunruhigung, aber keine Gesundung schufen. Von irischer Seite aus aber wuchsen die Notwehrbestrebungen der Selbsthilfe: Feniern, Band-Dand (eine Art geheimer Wehne gegen harte Grundbesitzer), passive Resistenz der Pächter, Boykott (wirtschaftliche Erdrückung Mietheliger, die zuerst gegen den Güterdirektor des Lord Erne, namens Boycott, geübt worden war). Auf beiden Seiten trat aber immer stärker das Bestreben in Erscheinung, die Union wieder zu lösen. Selbstregierung durch eigenes Parlament — Home Rule — war seit Anfang der 70er Jahre die Lösung irischer Führer geworden, und auch in England nahm man den Gedanken auf: Gladstone machte Home Rule zum Parteischlagwort der Liberalen. Selbstregierung dem Volke, das er selbst mit Vektors Reichthum verglich! Durchzusetzen vermochte aber auch er seine Home Rule-Gesetze nicht; das Unterhaus lehnte das von 1886, das Oberhaus das von 1893 ab. Schon bei dem ersten meldete sich der Widerspruch der protestantischen Groß-Akter-Beute. Erst die neueste Zeit brachte die „Erfüllung“.

Was nützt, war: jugendliche Pflege, um das künftigen politischen Verstandes im irischen Volke wieder aufleben, den gequälten Körper gesunden zu lassen. Aber dazu hatte sich die englische Staatskunst als völlig unfähig erwiesen. Der Weisheit höchster Schluß also war, da wieder anzufangen, wo man im Jahre 1800 aufgehört hatte. Und so bedeutet die Rückkehr zur Home Rule eine Vorkerkelung englischer Staatskunst, einen Deckel auf den irischen Topf, um ihn am Ueberkochen zu verhindern. So drohend erschien die Gefahr, daß das Unterhaus schließlich widerwillig in den lauten Apfeln bis und das widerstrebende Oberhaus lausnlegte. Ohne gründliche Vorbereitung, ohne Lösung aller der Schwierigkeiten, die sich in der langen Laufbahn dieses parlamentarischen Wechselbalges als notwendige Begleiterscheinung gezeigt hatte, des Verhältnisses Irlands zum Reiche und der Glaubensbekenntnisse untereinander. Parteipolitische Prinzipienreiterei hatte sich mit gesetzgeberischem Opportunismus verbanden.

Es kam, wie es mußte: das Gesetz, das Irland erlösen und England Ruhe geben sollte, schuf in beiden Zwiespalt und Aufruhr. Der Deckel flog vom Topf; der Teil Irlands, der ganz unter englischen Einfluß steht, Belfast, die einzige Handelsstadt, die sich unter englischem Einfluß hatte entwickeln dürfen, mit ihrem protestantisch-industriellen Hinterland, widersetzte sich. 120 000 Bürger, militärisch organisiert, unter Führung desselben Sir E. Carson, den viele jetzt für den kommenden Mann in England halten, ständen bereit, um mit Waffengewalt die Durchführung des Reichsgesetzes zu hindern, und englische Truppen marschieren gegen sie. Was da bevorstand, war kein irischer Bürgerkrieg; es war noch ungeheurer. Ein Krieg von Engländern gegen Engländer, um Irlands Freiheit zu ersticken. Am 26. Juli fielen die ersten Schüsse: acht Tage darauf trat England in den Weltkrieg ein, um Serbien und Belgien zu retten. Irlands Schicksal zeigt, mit welchem

jütlichen Rechte. Wohl hat das zertretene Volk viel Unrecht getan; aber auch jenen ehrliehen Versuch, sich aus dem Elend zu befreien, hat England erfüllt: an Parnell verübte es mit Fälschung und Verleumdung moralischen Mord; an C. J. G. verübte es den physischen. Kein Wunder, daß dieser, den jedes Unrecht bis zur Leidenschaft empörte, nunmehr zur Gewalt griff. Und wenn ihn ein tragisches Geschick eilt das Exoriente aliquis wird ihm und seinem Volke gewiß sein.

Provinzielles.

Breslau, 9. Mai. Ansiedlung von Kriegsverletzten. Aus einer Zusammenstellung der Schlesischen Landgesellschaft, die das Kleiniedlungsamt durchführt, geht hervor, daß gegenwärtig in Schloffen schon ungefähr 500 Stellen zur Verfügung stehen. Ihre Größe schwankt im allgemeinen zwischen einhalb und vier Morgen. Aber ebenso gibt es größere Stellen, ja auch einzelne häuerrliche Stellen bis 100 und 120 Morgen. Unter den Städten, die sich der Kleiniedlung zugewandt haben, steht Neustadt O.S. mit 70 Stellen von einhalb bis zwei Morgen an der Spitze. Dem folgt die Stadt Ohlau mit 52 Stellen in gleicher Größenabmessung. Weiter sind in der Zusammenstellung aufgeführt: Praisnitz mit 10 Stellen, Reichenbach i. Schl. mit 30, Wüstegiersdorf-Donnerau mit 31, Reichenbach O.S. mit 16, Volkenhain mit 4, Schönau mit 23, Sagan mit 39 Stellen. In Zülz O.S. stehen 8 Stellen, Ottnichau 17, Grottkau 6, Ritschen 31, Freiwaldau 13, Wismischelburg 26, Leschnitz (Kr. Piesnitz) 30, Ottnich-Krappitz 17, Knieganz-Trebnitz 5, Fiktienau (Kr. Freystadt) 6, Glintherdorf (Kr. Bunzlau) 12, Verhelschütz-Bogdan (Kr. Kreuzburg) 13, Nisgawe (Kr. Böhlan) 4, Klein Dobritsch (Kr. Sagan) 3, Freystadt 32 und in Sulau 2 Stellen zur Verfügung. Wenn auch heute schon das Kleiniedlungsamt eine gute Entwicklung verpricht, so wird es durch das neue Gesetz über die Kapitalabfindung für Kriegsteilnehmer eine weitere wesentliche Förderung erfahren.

Vorgeäußte Brandwolken. Sonntag vormittag hatte ein Mann an der Turmspitze der Barbarakirche Rauch bemerkt, und eine gleiche Erscheinung wollte nachmittags jemand an dem Turm der Johanniskirche auf der Hohenzollernstraße beobachtet haben; in beiden Fällen war sofort die Feuerwehr benachrichtigt worden. Nach angestellten Ermittlungen können die Wahrnehmungen der Feuerwehler nur darauf zurückgeführt werden, daß an dem heißen Tage Insektenwärme die Türme umschwirrt haben, die den Beobachtern als Rauch erschienen sind.

Petersdorf. Die Reihe der katholischen Kirche gestaltete sich für die katholische Gemeinde zu einer hervorragenden Festfeier. Das Gotteshaus, eine Stiftung der reichsgläubig Schaffgotsch'schen Familie, wurde 1910/11 erbaut, am 14. November eingeweiht und der Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauch übergeben; aber die übliche Einweihung durch den zuständigen Bischof erfuhr infolge der Erkrankung und des Heimganges des Kardinals Kopp sowie der Neuweisung des fürstbischöflichen Stuhles eine mehrjährige Verzögerung. Fürstbischof Dr. Vertram, der seit Sonnabend in Hirschberg weilte, traf am Montag, begleitet vom Grafen Oppersdorf und die Gräfin Saarnna. Als bald nach Beendigung des Empfanges begann der Akt der Kirchenweihe. Nach dem Evangelium hielt Fürstbischof Dr. Vertram die Festpredigt.

Primkenau. Vier entwichene Russen festgenommen. In der Nacht zum Freitag wurden in Wolfersdorf vier entwichene Russen festgenommen, die zuletzt in den Brannenholzenruben bei Senftenberg gearbeitet hatten. Diese wurden dem Wachkommando übergeben, das 50 gefangene Russen bei den Kulturarbeiten im Wolfersdorfer Forstrevier zu beaufsichtigen hatte. Mit diesem sollten die vier Ausreißer in das Gefangenenlager nach Sprottau gebracht werden. Einem ihnen die Freiheit aber lieber zu sein — denn beim Ausstreuen verdunstete er wieder.

Muskau. Ein betrogenes Butterhämter. Dieser Tage erschien in Sterbersdorf bei einer Häuslerfrau ein unbekannter Radfahrer. Er fragte, ob er Butter zu kaufen bekommen könnte. Als ihm die Frau die Anfrage verneinte, bot er ihr für ein Pfund 3 Mark an. Angelockt durch dieses Anerbieten holte die Frau aus ihrem Vorrat vier Pfund frische Butter hervor, die der Unbekannte sofort in seinem Kuckack packte. Unter der Angabe, daß ihm am Made die Luftpumpe ausgegangen sei, bat er die Frau, ihm eine Luftpumpe zu leihen. Während jene nun auf den Boden stieg, um die Pumpe zu holen, schwang sich der „Käufer“ auf sein Rad und fuhr geschwind davon, ohne die Butter zu bezahlen. Er konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Piesnitz. Adolf von Menzel-Ausstellung im Igl. Schloß. Die Ausstellung von 300 Handzeichnungen aus dem Nachlaß Adolf von Menzels im königl. Schloße, die am Sonntag eröffnet wurde und bis 5. Juni bestehen bleibt, ist für unsere Verhältnisse als künstlerisches Ereignis anzusprechen. Sie ist im „goldenen Saal“, einem der für den königlichen Gebrauch bereitgehaltenen Gemächer des Schloßes (Gingang erster Hof), untergebracht. Die Handzeichnungen gehören der königl. Nationalgalerie in Berlin.

op. Schweidnitz. Ein Ausfuhrverbot von Vieh und Fleisch aus dem Landkreis Schweidnitz ist erlassen worden. Nach einer Anordnung des Kreisauschusses dürfen für den Umfang des Landkreises Schweidnitz Rindvieh, Schafe und Schweine nur mit Genehmigung des Kreisauschusses aus dem Landkreis Schweidnitz ausgeführt werden. Das gleiche gilt auch vom Fleisch von diesen Tieren und von Fleischwaren.

Altheide. Eine Frau vom Bliz gestöt. Bei dem letzten Gewitter schlug ein Blitz in ein von dem Baderdiener Seidelmann bewohntes Haus in Neuseide, ohne zu zünden, doch tötete der Blitz leider die Ehefrau.

Reinerz. Sturmshaden. Der am Freitag hier herrschende Sturm hat an den Waldungen und Zäunen Schaden angerichtet. Von der evangelischen Kirche ließ er die Kreuzspitze nebst Knopf ab. Das Kreuz blieb im Kirchendach stecken, die Spitze mit Knopf fiel in den Schulhof.

Ratibor. Eine „feine“ Zigarettenfabrik. Vor der hiesigen Strafkammer stand der Zigarettenfabrikant Böhm wegen fortgesetzter Verfälschung von Genussmitteln. In den Kantinen und Marktendereien in Tschentschau und Umgebung wurde im vorigen Jahre eine Sechsspännig-Zigarette „London Docks“ verkauft, die beim Anzünden weniger Rauch als Gestank lieferte und von der den Soldaten übel wurde. Ein Oberstabsarzt untersuchte einige der Zigaretten und fand darin verschimmelte und verfaulende Pflanzstoffe und Wäuselot, und ein selbstgrauer Tabakfachmann stellte fest, daß der Tabak, soweit sich solcher in den Zigaretten befand, wenig oder gar nicht fermentiert war, was ihn gesundheitsgefährlich machte. Als Lieferant der „London Docks“ wurde ein Herr Schönsfelder in Breslau, als Hersteller der Angeklagte ermittelt, und eine gerichtliche veranlaßte Prüfung der Zigarette ergab als weitere Beimischungen auch Wäuselot, Solateile, Wäuselotreste, Stroh und Mattenot. Böhm hatte die „London Docks“ — die später, nachdem diese Marke zu unrichtig geworden war, „Sinnatra“ hießen — mit 29 Mark für das Tausend an Schönsfelder und mit 46 Mk. direkt nach Tschentschau geliefert. Dieser Betrüger unserer Soldaten wurde mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. — Viel zu wenig!

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit G. H. H. bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 9. Mai.

C (Die Schülerinnen des Königin-Luise-Gymnasiums am Eisernen Bergmann. Heute vormittag wurden die Schülerinnen der 10 Klassen des Königin-Luise-Gymnasiums vor das Standbild der Kriegswohlthätigkeit, den Eisernen Bergmann auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz, geführt. Die Handlung des Nagels leitete sich ein mit Abingung des Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“. Als dann hielt Direktor Giesemann die Ansprache, an die sich das Hoch auf das Vaterland schloß. Begeistert sang dann aus dem Chorus der Schülerinnen unser schönes Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Während der Hammer von Hand zu Hand wanderte und die Nagelreihe am Sockel des Bergmanns sich rasch fortsetzte, sangen die Schülerinnen der oberen Klassen unter Leitung des Kantors Sellwig einige wohlklingende Lieder. Auch unsere Bergkapelle unter Königl. Musikdirektor Raden's Leitung verschönte den Aktus durch einige Musikvorträge. Die Nagelung vollzog sich in zwei Abteilungen; die Klassen I—V waren bereits mit derselben fertig, als die Schülerinnen der oberen Klassen VI—X vor das Standbild traten. Das Ergebnis des Opfertages unseres Gymnasiums betrug 429,50 Mk. Ein erfreuliches Resultat.

C (Die Waldenburger Papierwoche) zum Besten der Kriegswohlthätigkeitspflege ist nunmehr für die Tage zwischen dem 15. bis 19. d. Mts. festgesetzt. Wir machen auf dieses neue, edlen Zwecken dienende Unternehmen der Stadt wiederholt aufmerksam. Das Nähere wolle man aus der im heutigen Anzeigenteil erscheinenden Bekanntmachung ersehen.

(Anfang der Rehbockjagd.) Der Bezirksauschuss in Breslau hat in seiner heutigen Sitzung in Abänderung seines früheren Beschlusses für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau den Schluß der Schonzeit auf Rehböcke auf den 8. Mai festgesetzt. Die Jagd beginnt also am 9. Mai.

(Höchstmaße für Frauenkleidung.) In der am Freitag in der Handelskammer zu Berlin abgehaltenen großen Moderversammlung wurde ein Sachverständigenauschuss gewählt, der die Höchstmaße für verschiedene Kleidungsstücke festsetzen sollte. Dieser Ausschuss hat, wie „Der Konfektionär“ mitteilt, am Sonnabend getagt und folgende Höchstmaße für den Stoffverbrauch als zweckmäßig beschlossen: Für Paletots 3 1/2 Mtr., für Röcke 4 Mtr., für Staubmäntel 4 1/2 Mtr., bei Größen über 46 soll durchweg ein entsprechender Stoffverbrauch gestattet sein. Für Kindermäntel wurde, da hier eine weitere Stoffersparnis nicht in Frage kommt, von der Festsetzung von Höchstmaßen Abstand genommen.

(Zusatzkarten für Einmachezucker.) Seit der Einführung von Zuckerbarten, die den auf den Kopf der Bevölkerung fallenden Zuckeranteil genau regelt, ist namentlich

lich von den Hausfrauen betont worden, daß mit dieser geringen Zuckermenge an ein Einmachen von Früchten natürlich nicht gedacht werden kann. Das Einmachen von Früchten insbesondere ist aber gerade im Hinblick auf die Versorgung der Haushaltungen im kommenden Winter von großem Wert. Die darüber laut gewordenen Besichtigungen sind hinlänglich; denn die „Zeits. N. R.“ können mitteilen, daß den Haushaltungen für die Zwecke des Einmachens von Früchten besondere Zuckerkonsumarten gewährt werden. Wenn das geschehen wird, läßt sich noch nicht genau sagen; es ist aber auf alle Fälle damit zu rechnen, daß den Haushaltungen der für das Einmachen notwendige Zucker zugewiesen wird. Dabei werden voraussichtlich die Mengen, die jetzt in den Haushaltungen als Vorrat aufgefunden worden sind, mit in Anrechnung gebracht werden.

* (Die drei Tischheiligen) melden sich an. Der heutige Tag begann mit niedriger Temperatur, und raue, kalte Windstöße kommen aus allen Wetterwinkeln. Für den Gartenbesitzer, dessen Aussaaten und Pflanzungen in Aussicht auf die jetzt zu erwartenden Nachfröste geschützt werden sollen, ist also manche Vorsichtsmahnahme geboten. Ueber niedrige Obstbäume kann man Zelte von leichten Stoffen, wie Packleinen, machen, selbst dicke Gardinen schütten. Wo solche Schutzdecken nicht anwendbar sind, da mache man einige Stunden vor Sonnenanfang zwischen den Bäumen schwebende Feuer, indem man auf brennende Holzstücke Gras und nasses Raub oder Stroh legt. Solange die Räume von den Rauchwolken eingehüllt werden, ist eine Frostbeschädigung nicht zu befürchten. Blühende Erdbeerpflanzen werden am besten mit Fichtenreisig, Papier oder den erwähnten leichten Stoffen überdeckt. Dasselbe gilt von Kartoffeln, Gurken, Bohnen und Tomaten, es muß nur durch Umsteden der letztgenannten Pflanzen mit kleinen Stäben verhütet werden, daß durch die Last der Schutzdecke die Pflanzen abbrechen. Frühkartoffeln können außerdem bei Eintritt kälterer Witterung so stark angehäufelt werden, daß nur die äußersten Blattspitzen noch eben heraussehen.

C (Verhafteter Kriegsschwinder.) Einer jener Gemeinlosen, die die Zeitnöthe in verwerflichem Eigennutz auszunutzen versuchen, wurde in der Person eines in Weisklein wohnenden Mannes festgestellt, der heute vormittag von einem hiesigen Polizeibeamten verhaftet wurde. Der Mann sammelte in Waldenburg und Ober Waldenburg, ohne irgendwie ermächtigt zu sein, milde Gaben zum Besten der Kriegsfürsorge. Daß seine Spekulation auf die offene, milde Hand nicht vergeblich gewesen, bewiesen die 80 Mark, die ihm bei seiner Verhaftung abgenommen worden sind.

* (Kunstnotiz.) Im Schaufenster der Knorr'schen Buchhandlung ziehen drei Gemälde von Johannes Tagel die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Zunächst ist es eine große Wiedergabe des Fürstensteiner Grundes, bekrönt mit dem Neuen Schloß in der Gestalt vor seinem nunmehr erfolgten Ausbau. Schon deshalb wird das Bild reiches Interesse finden. Dann kommt noch dazu, daß der Maler den Zauber dieses Stills Märchenwelt in treffende Farben gebracht hat. Auf dem im Herbstkleide prangenden, gut perspektivisch gesehenen Waldgrunde liegt ein zarter Mauduft, und leuchtend schaut der stolze Herrnsitz über ihn hinweg. Die beiden anderen Bilder sind Werke aus dem Kiehlingsgebiet der Tagel'schen Kunst: Fruchtstücke. Äpfel, Aprikosen, Weintrauben und andere leckere Sachen erweisen in natürlicher Farbenfrische und sanfterer Darstellung das Auge. Die Bilder geben einen neuen schönen Beweis für die unermüdbare Schaffensfreude und -kraft des Meisters unserer heimischen Pflege der bildenden Kunst.

* (Lotterie.) In der Montag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen: ein Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 224 139, drei Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 59 830, 01 098, 88 144, 37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6094, 25 836, 30 833, 32 345, 42 452, 42 694, 43 617, 48 598, 54 250, 56 899, 58 712, 58 817, 68 982, 68 245, 72 574, 75 941, 77 788, 84 826, 138 225, 139 168, 139 593, 142 343, 142 854, 157 610, 159 632, 167 687, 168 889, 176 743, 177 363, 189 540, 191 070, 201 249, 201 474, 204 445, 210 053, 226 226, 233 325. (Ohne Gewähr.) In der Nachmittagsziehung fielen: drei Gewinne von 10 000 Mark auf Nr. 90 355, 103 534, 120 528, vier Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 1485, 39 078, 76 572, 151 777, 43 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 2784, 23 040, 26 823, 30 372, 33 947, 42 233, 43 489, 47 248, 55 170, 57 038, 62 825, 70 841, 70 898, 73 505, 77 112, 81 090, 81 363, 121 744, 124 250, 127 455, 140 569, 155 133, 156 248, 165 416, 171 401, 176 158, 190 702, 191 200, 191 857, 199 674, 216 670, 216 532, 221 418, 225 242, 228 085, 229 605. (Ohne Gewähr.)

* (Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg i. Schl. für die Kreise Waldenburg und Striegau.) Im Monat März 1916 gelangten 124 Gegenstände zur Untersuchung, hiervon waren 93 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 15 Untersuchungen von anderen Verwaltungen eingeliefert, 16 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung: Es wurden untersucht: 15 Fleisch- und Wurstwaren, 53 Proben Vollmilch, 2 Proben Butter, 1 Probe Margarine, 3 Proben Kunsthonig, 1 Probe Schmalz, 1 Probe Mehl, 1 Probe Tapiokamehl, 1 Probe Nudeln, 4 Proben Schokoladenpulver, 2 Proben Kakao, 2 Proben Doppelpfiff, 4 Proben Bimt, 4 Proben Pfeffer, 1 Probe Zuckerkouleur, 2 Proben Wein, 2 Proben Strohwein, 1 Probe Ei-Creme, 1 Emailleopf, 13 Wasser. Außerdem wurden 4 Proben Maggi-Suppenwürze geprüft. Auf Grund der Untersuchungsresultate trat bei 10 Proben Beanstandung bzw. Verwarnung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 2 Proben Vollmilch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 2 Proben Weismehl wegen Stärkemehlzusatz, 1 Probe Schmalz wegen zu hohem Wasser- und Stärkegehalts, 1 Probe Mehl wegen Gehalts an Soda, 1 Probe Nudeln wegen künstlicher Färbung, 2 Proben Schokoladenpulver wegen Stärkemehlzusatz. Der Durchschnittsfettgehalt der in

der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 2,980 %.

Gemeindevertreter-Sitzung in Dittersbach.

§ Die am 3. d. M. abgehaltene Gemeindevertreter-Sitzung war von 15 Mitgliedern besucht. Die Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden, Amts- und Gemeindevorsteher Flechner, eröffnet und geleitet. Nach Vorlesung der letzten Verhandlungsschrift wurde die Wahl der am 9. März wieder- bzw. neugewählten Gemeindevertreter Dr. med. Hehnelt, Fabrikdirektor Dittbrand, Schmiedemeister Daestner, Schlossermeister Krieger, Bädermeister Krause und Hausbesitzer Horrig für gültig erklärt und diese Herren in ihr Amt eingeführt. In den Kanalisationsverbandsauschuß wurde Schiffe Gabriel neugewählt. Die Grundsteuer wurde sodann ab 1. Juli 1916 von 8 auf 16 Mk. erhöht und der Nachtrag zur Grundsteuerordnung genehmigt. Als Rechnungsprüfer für die Wasserwerkskassenabrechnung 1915/16 wurden die Herren Daestner, Pohl und Seibert wiedergewählt. Nach Zustimmung zur Freigabe von Kaufkautions- und verchiedenen kleineren Mitteln wurden die Verhandlungsschriften des Vororts- und Kanalisationsverbandes sowie der Säuglingsfürsorgeausgewählte bekannt gegeben. Die Prüfung der Blißableiter auf den Gemeindegrundstücken wurde der Firma Reich (Waldenburg) übertragen. — Sodann fanden fünf Armenunterstützungsgesuche entsprechend dem Vorschlag der Vorbereitungskommission ihre Erledigung. Die zum Vortrag gebrachten Kassenabschlüsse für März und April haben sowohl in der Gemeindehauptkassa wie in der Gemeindeparkasse zu keinerlei Erinnerungen Veranlassung gegeben. Anträge für die nächste Sitzung wurden nicht gestellt und die öffentliche Sitzung nach Vorlesung, Genehmigung und Vollzug der Verhandlungsschrift geschlossen. Eine geheime Sitzung schloß sich an.

§ Dittersbach. Evangelische „Frauenhilfe“. Die evangelische „Frauenhilfe“ hielt am Mittwoch, den 3. Mai, ihre Monatsversammlung im „Bäckerhaufe“ ab. Mit großem Interesse folgten die versammelten Mitglieder einem Vortrage der Missionarin Lisa Meyer, die 5 Jahre lang in Mesereh (Arabische Türkei) gewirkt hatte. In anschaulicher Weise schilderte sie Land und Leute, Sitten und Gebräuche unserer Bundesgenossen. Große Heiterkeit erregte es, als zwei der anwesenden jungen Leute als türkisches Ehepaar, in echt türkische Gewänder gehüllt, den Saal durchschritten. Im 2. Teil ihres Vortrages berichtete die Rednerin von ihrer Arbeit unter den Kurden und Arabern, als Vorsteherin eines großen Waisenhauses, als Lehrerin und Missionarin. Welch tiefe Kunst besteht doch zwischen Mohammedanismus (Islam) und Christentum. Hier warten der Christenheit noch unendlich wichtige, aber schwer zu lösende Aufgaben. Die Vortragende gab tiefen Einblick in die religiös-sittlichen Zustände der Türken und erzählte mancherlei von der traurigen Lage der Armenier, eines altchristlichen Volksstammes. Es war ein überaus interessanter Abend, der von Pastor Jentsch mit Gebet geschlossen wurde. Der Verkauf von türkisch-armenischen Handarbeiten und Schriften sowie eine Kollekte ergaben einen ansehnlichen Ertrag für den armenischen Hilfsbund.

* Gottesberg. Befriedigendes Nagelungsergebnis. 791,50 Mk. waren die Lösung des dritten Nagelungstages am Sonntag. Hervorzuheben ist die namhafte Spende des Bergassessors Dr. Fesner (Kattowitz), Sohn des früheren Direktors der Schließerei Kohlen- und Kokswerke. Die Familie Fesner verließ vor 12 Jahren unsere Stadt. Direkt aus dem Schließergarben kam die Spende von 20 Mk. des Marktschreibers Rentnant Stephan, Führer einer Minenwerkstoffkompanie im Westen. Die Nagelungsfeier am Vormittag wurde durch Gesangs- und Gebetsvorträge, welche die erste Mädchenschule der evangel. Schule unter Leitung des Herrn Graßm zum Vortrag brachte, verziert.

lo. Gottesberg. Kriegslazarett. Neu aufgenommen wurden gestern 16 Verwundete im hiesigen Kriegslazarett.

lo. Fellhammer. Der Bau der katholischen Kirche ist soweit geheißen, daß die äußeren Arbeiten bis auf die Bedachung des Turmes, die in einigen Tagen ausgeführt sein wird, vollendet sind. Beide nun erbaute Kirchen sind eine Zierde des Ortes.

* Mitwasser. Kriegs-Familien-Unterstützungen. Die Auszahlung für die zweite Hälfte wird in allen Zahlbezirken am 16. Mai von 2 Uhr nachmittags ab an den nachgenannten Zahlstellen erfolgen. Sie findet in der nachstehend angegebenen Weise statt: Für den Zahlbezirk 1, umfassend die Freiburger Straße, Mittelstraße, Mangelweg, Nach der Wilhelmshöhe, Carlshüttenstraße und Kolonie Poststraße, Brunnengasse, Schweizererei, Waldenburger Straße, Am Bahnhof und Parkstraße: Die Empfänger mit den Ausweisarten Nr. 1 bis 300 in der evangelischen Mädchen-Niederschule, und zwar Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr. Die Empfänger mit den Ausweisarten Nr. 301 bis 600 in der evangelischen Knaben-Niederschule, und zwar Nr. 301 bis 450 um 2 Uhr und Nr. 451 bis 600 um 3 Uhr. Für den Zahlbezirk 2, umfassend die Charlottenbrunner Straße 1-119, Bergstraße, Hoher Weg, Drei Rosen, Käser's Ziegelei, Schudmannstraße, Kohnenstraße und Börsenweg, in der katholischen Oberschule, Charlottenbrunner Straße 85, im 1. Stod. Die Empfänger mit den Ausweisarten Nr. 1 bis 300, und zwar die Nummern 1 bis 150 um 2 Uhr und Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr. Die Empfänger mit den Ausweisarten Nr. 301 bis 600 im Erdgeschoss, und zwar die Nummern 301 bis 450 um 2 Uhr und 451 bis 600 um 3 Uhr. Für den Zahlbezirk 3, umfassend die Charlottenbrunner Straße 121-212, Schulweg, Feldstraße, Neu Waldenburger Straße, Am Butterberg, Bauvereinsstraße und Albe Straße, wie bisher in der evangelischen Oberschule, Neu Waldenburger Straße 5: Die Empfänger mit den Ausweisarten Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr und 301 bis 450 um 4 Uhr.

* Das Salzbrunn. Das Eisene Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Regierungsbauhilfer Rentnant d. R. Michalski, Sohn des hiesigen Logierhausbesizers Michalski.

Z. Nieder Salzbrunn. Unterhaltungsabend. Der am Sonntag abend im Gasthof „zum goldenen Becher“ stattgefundene Unterhaltungsabend des „Deutschen Mädchenbundes“, dessen Reinertrag zum Besten der Kriegsfürsorge bestimmt ist, hatte sich eines so starken Zuspruchs zu erfreuen, daß der große Saal die Besucher kaum aufnehmen konnte. Nach einem von Fräulein Hoffmann gut gesprochenen Prolog folgten eine Reihe lebender Bilder, die von passenden Liedern begleitet waren. Die nun folgenden theatralischen Darbietungen bewiesen lobenswertes Geschick der jungen Darstellerinnen. Musik- und Gesangsvorträge verlebten den Abend. Sämtliche Darbietungen ernteten stürmischen Beifall. Die bewährte Leiterin des Mädchenbundes ist Fräulein Schmidt.

* Polz nich. Das Eisene Kreuz erhielt der Geleitete Erich Pohl von hier. Pohl hat u. a. auch an der Durchbruchschlacht Gorlice-Tarnow am 2. Mai v. J. teilgenommen, wo er verwundet wurde.

-o. Charlottenbrunn. Aus der evangelischen Kirchengemeinde. Am Sonntag den 7. Mai fand die feierliche Einführung des 2. Geistlichen, Pastors Medlich, statt, zu welcher das Gotteshaus geschmückt war. Unter Glockengeläut begaben sich der neue Geistliche, begleitet u. a. vom Superintendenten Viehler, Pastor Medlich b. N., dem Kirchenpatron, Rittergutsbesitzer Böhm und den Kirchenältesten und Kirchenvertretern, zu dem Altar. Die Einführung und Verpflichtung des Pastors erfolgte durch eine Ansprache des Rönig. Superintendenten. Dann sang der Kirchenchor die Festmottete „Ich hebe meine Augen auf“, der dann die vom Pastor Medlich b. N. abgehaltene Liturgie folgte. Nach dem Hauptgiede hielt der neue Geistliche seine Antrittspredigt auf Grund des Pauluswortes an die Römer. Gebet und Segen schloß die schöne Feier in der Kirche. Um 12 Uhr folgte dann im „Grundhofe“ ein Mittagmahl, an welchem außer den Geistlichen die Familie des neuen Pastors, der Patron und die Kirchenältesten teilnahmen. — Am demselben Tage beging die Diakonissen-Anstalt im Frankenstein ihr 50jähriges Bestehen. Es war der hiesigen Kirchengemeinde ermöglicht worden, durch einen Beitrag aus der Kirchenkasse, Spenden der Vereine und einiger anderer Freunde dieser so segensreich wirkenden Anstalt eine Jubiläumsgabe von 380 Mk. zu übersenden. — An Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Gemeindegelders, Diakon Maacke, ist nunmehr Diakon David getreten, und hat seine Tätigkeit mit dem Wohnsitz in Blumenau aufgenommen.

* Wüstewaltersdorf. Der Opersänger als Holzarbeiter. Unter den hier untergebrachten französischen Gefangenen befindet sich ein Opersänger, der in den Wäldern als Holzarbeiter beschäftigt ist und seine Zuhörer durch seinen schönen Gesang bei der Arbeit oft erfreut.

Wüstewaltersdorf. Wienenwirtschaft. — Feuer! — Werkmeisterversammlung. — Jubiläumsgaben. Im Wienenlichterverein kam die Zuckerverförmung zur Herbstfütterung zur Besprechung. Die Mitglieder im Kette die Zahl ihrer Küker und Schwärme, welche sie einwintern wollen, angeben, ferner ob sie veräuerten und feuerfreien Zucker wünschen. Der Vorstand wird das weitere veranlassen. Beschlossen wurde, in diesem Jahre das Pfund Sonntag nicht unter 1,50 Mk. abzugeben. — Am Sonntag vormittag brannte in Wilhelmstal die zum Schützenhause gehörige, zurzeit unbewohnte Schießhalle nieder. Die Ursache des Brandes ist noch unaufgeklärt. — In Zellshöhe hielt am Sonntag der Werkmeister-Bezirksverein Wüstewaltersdorf-Tannhausen eine Wanderversammlung ab. — Die Altenhausstiftung spendete dem Diakonissen-Mutterhause zu Frankenstein aus Anlaß seines 50jährigen Jubiläumfestes eine Jubelgabe von 50 Mk., der Jungfrauenverein eine solche in Höhe von 20 Mk. Die hiesigen Krankenhaus- und Altenhauschwestern gehören dem Frankensteiner Mutterhause an.

Stadtbad Waldenburg.

Frequenzbericht für April 1916.

1) Wannenbäder L. Klasse 91, 2) II. Klasse 333, 3) III. Klasse 633, 4) irisch-römische u. russische Dampfbäder 89, 5) einfache Dampfbäder 28, 6) einfache Brausebäder 107, 7) Medizinalbäder 13, 8) Wasserbäder a) Erwachsene 649, b) Schüler 199, 9) Bäder für Rassenmitglieder und Freibäder 96, in Summa 2788 Bäder. Schwimmen erlernten: weibliche 3.

Von den Sichtbildbühnen.

Union-Theater. Das urdrollige Lustspiel „Die verflügten Junggesellen“ und das höchst interessante Drama „Das Ende von Biede“ mit der beliebten deutschen Filmschauspielerin Denny Dörren in der Hauptrolle sowie das reiche Kriegs-Programm gelangen nur noch bis Donnerstag zur Aufführung. Durch die unferem Herzen nahegehende Handlung und Regitation hatten die Aufführungen bisher einen außerordentlichen Erfolg.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäft zu den kulantesten Bedingungen.

Als der Tanz begann . . .

Eine Kriegsnovelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Wortlos faltete Hildegunde die Blätter zusammen, um sie in ihr Handtäschchen zu stecken.

„Also auf alle Fälle wollen wir Abschied nehmen voneinander!“ bemerkte sie dann nachdenklich. „Wir müssen ja hierbleiben, bis Papa aus Kopenhagen zurück ist oder eine Nachricht schickt! Leb' wohl, Ihr Lieben, und vergeß' das Schreiben nicht.“

Und mit den Bärtlichkeiten, die Jungmädchenfreundschaften so rührend umranken, trennten sie sich endlich voneinander.

Frau Steinhausen, eine rundliche, aber noch immer schöne Bierzigerin, hatte zum Ausbruch gemahnt, war jedoch im letzten Augenblick von einem unerwartet aufgetauchten Kollegen ihres in der dänischen Hauptstadt weilenden Gatten festgehalten worden und erörterte mit ihm die Möglichkeiten seiner beschleunigten Rückkehr. Doktor Hellkamp aber sprach gern und viel.

Hildegunde, die dem etwas eilen, noch ziemlich jungen Hochschullehrer gern aus dem Wege ging, schritt nach einem verständigen Blickwechsel mit ihrer Mutter die Terrassenstufen hinab, zum nahen Strande hinüber, auf dem das Revier der Strandburgen, von grellem Mondschein beleuchtet, wie eine verlassene, tote Stadt erschien.

Da blinkte im Strahl der himmlischen Nachtlampe der Grenzwall der „bunten Schüssel“ auf, der in mühsamer Mojararbeit aus verschieden gefärbtem Strandgestein und Muschelschalen wie ein kleines Kunstwerk berührt und von allen Strandbummlern bewundert worden war. Daneben lag „Altheidelberg“, in dem die Kampens gehaust hatten, und ihm gegenüber, aller Geographie zum Hohn, der „Fuchsturm“, in dem sie ihre lustigen, schnell improvisierten Kaffeekränzchen hatte geben dürfen.

Wie hatten sie sich gefreut auf den nahenden August, der ein wenig mehr Kühlung und noch einen Zuwachs an Freunden hatte bringen sollen. Und nun war schon eine ganz offensichtliche Entvölkerung im Gange. Flaggen und Wimpel hatte man verschiedentlich heruntergeholt. Strandkörbe waren beseitigt worden, drolliger Burgenstimmud verschwunden.

Das Meer rauschte melancholisch in sanftem Wellengang über die Sandflächen.

Sie tat einen heimlichen kleinen Wehmutseufzer. Sie war ja allein. Keine Seele mehr ringsum in der noch heute bei Tag so fröhlich gewesenem Siebellei! Nicht einmal der Strandwächter ließ sich blicken, der sonst seine alten Seemarnsaugen achtsam über das seiner Obhut anvertraute Gebiet schweifen ließ und allem Seeräuberunfug, der sich an Vertauschungen, In-schriftenverballhornungen und oft auch roheren Späßen gern gütlich tat, scharf auf die Finger sah.

Aber da räusperte sich jemand vernehmlich, wohl um sie zu warnen, dem Seufzer nicht etwa noch Bekenntnisse an den verschwiegenen Mond oder das plauderfelige Meer nachzuschicken. Darauf knisterte es ein wenig, wie die weidengeflochtenen Strandkörbe es an sich haben, wenn sie eine Last von sich weichen fühlen, und dann trat aus dem Schatten des „Fuchsturmes“, ihres Fuchsturmes, eine schlanke, männliche Gestalt und hob grüßend den leichten Sommerhut: Rolf Gerhard Eschenbrud!

Wie ein elektrischer Funke durchzuckte es ihn. Sofort wußte er, daß sie heute nachmittag unter dem Schwarm gewesen war, den er mit seiner kleinen Bosheit geärgert hatte.

„Nicht nur für 'ne Gänsehaut!“ ergänzte er deshalb in selbstfügtiger Redheit und tat so harmlos wie ein Spatz auf der Pferdebekrippe. „Ja, das war eine unverschämte Bande, diese Kapitalkletterinnen! Als ob's überhaupt keine Kurverfügungen gäbe in Wilmsmühlen!“

Sie blieb stehen. Der Mond schien ihm so hell ins Gesicht, daß man jede Mienen-Veränderung, jede aufsteigende Blutwelle darin beobachten konnte. Und mit offener Schadenfreude sah sie ihn an, als sie nun ganz gelassen wie ein Untersuchungsrichter, der seiner Sache sicher ist, fragte:

„Halten Sie zwei für eine Herde, Herr Eschenbrud?“

Nichtig, er verführte sich. Nur ein wenig. Aber es genügte ihr. Es war ein Beweis. Zugleich auch freilich ein Zeichen von noch nicht ganz erloschenem Schamgefühl. Nun sollte er versuchen, sich herauszureden.

„Poetische Uebertreibungen sind dem Dichter erlaubt!“ behauptete er lächelnd.

„Zumal wenn sie sich dadurch zu Zweideutigkeiten auswachsen, nicht wahr?“ trümpfte sie unheimlich zurück.

„Also: ich strecke die Waffen! Ich war ein Ungeheuer! Ein Eheskal! Ein Giftpilz!“ rief er voll heiterer Berfuirschung. „Man hat eben

lam es näher und näher — jetzt konnte man schon die Weise des Liebes untercheiden, welches der auf dem vorüberlaufenden Fußpfade Daherkommende sang — das Lied vom Hühner Kutschle und dem Napoleon.

„Was kraucht dort in dem Busch herum, ich glaub, das ist Napoleon“, begann der Sänger eben wieder.

Sattig erhob sich Janchen von der Bank und wollte sich in das Gebüsch zurückziehen — da stochte plötzlich ihr Fuß und wie angewurzelt blieb sie stehen, die Blide starr auf den sich vor ihr hinschlängelnden Pfad gerichtet, auf welchem jetzt Männer Schritte hörbar wurden.

Sein Reserverestdchen schwingend und dabei lustig weiter jügend, trat Michel, der Schmiedegeselle, eben auf die Waldböhe und einige Schritte hinter ihm folgte mit gesenktem Kopfe, wie in Gedanken verloren, Heinrich Körner. Beide trugen noch die Uniform ihres Regiments.

Als Michel das an der Bank stehende Mädchen gewahrte, unterdrückte er seinen Gesang und etwas wie Verlegenheit ging über sein offenes Gesicht. Mit einem kurzen Grusse schritt er vorüber, während Heinrich, nachdem er unwillkürlich den Kopf erhoben hatte, wie gebannt stehen blieb. Doch nur einen Augenblick raubte ihm die Ueberraschung die Fassung, dann legte er die rechte Hand leicht an die Mühe und schickte sich an, mit einem leise gemurmerten Grusse dem Gefährten zu folgen, als Janchen ihm mit bittend gefalteten Händen den Weg vertrat.

Ihre in Tränen schwimmenden Augen richteten sich dabei auf das Gesicht des Burschen, welches jäh erleuchtet war und einen abweisenden und finsternen Ausdruck angenommen hatte.

„Heinrich, Gott sei Dank, daß Du wieder deham bist!“

Befremdet und kalt blickte der Bursche sie an, und mit einer Stimme, die in bitterer Erregung zitterte, entgegnete er: „Was kann's des Hellbergers Janchen klümmern, ob ich wider glücklich deham bin oder nit? Ich maane doch, es könnt' Dir lieber sein, wenn ich dort — er deutete mit der Hand rückwärts — e' paar Säuh' unner dem Boden liege! tät, nooch dem, was zwische' uns vorgegange is!“

„Heinrich, ich bitt' Dich um Himmels wille, werf' mir die unglückselig' Stund' nit vor!“ stammelte das Mädchen schinuchend.

„Wenn Du wüßt, was ich seitdem ausgestanne hab', wie's mich grämt un' reut, daß ich Dir des antun konnt' — dann tät'st Du mir des böse Wort nit noochtrage!“

„So — maanst Du —?“ rief der Bursche wild. „Fast uff de' Knie hab' ich vor Dir gelege' un' hab' Dich gebitt', Du sollst mir glaawe — verschwor'n un' verhaage' hab' ich mich bei allem, was mir heilig is, daß es nit wahr wär, was mir die Zeit' noochgesagt hawe? Ich hab' gemaant, des Mädche', des mir lieber war wie alles uff der Welt, könnt' nit an mir zweifeln! Uff Dich hatt' ich mei' leze' Hoffnung gesetzt, wie sie mir all' aus dem Wege gange' sunn — un' Du —, anstatt mich in Schutz zu nemme', host mich weggestoße' wie en Hund! Un' jetzt, wo Du wahrchein's waagst, wie alles zugange' is — jetzt kimmst Du un' willst mir abbitt'e? Schwör' mit beim Andenke' an Dein' Batter — der hot gestohle', grad wie Du, Dir liegts im Mut! Host Du nit so gesagt? Des böf' Wort muß ich Dir noochtrage' — des kann ich Dir nie un' nimmer vergesse!“

Trotz der Entrüstung, mit welcher er die Worte hervorstieß, zitterte etwas wie verhaltener Schmerz in seiner Stimme, und Janchen hätte kein Weib sein müssen, um an diesem klagenden Sibirieren nicht zu erkennen, daß die Liebe zu ihr in dem Herzen dieses Mannes noch nicht erloschen sei. So hielt sie gewalt-

sam ihre Tränen zurück und streckte wieder stehend die Hände gegen den Burschen aus, als dieser sich anschickte, den Platz zu verlassen.

„Heinrich, tu' mir doch nit so weh! Geh' doch nit so von mir fort! Mit Gewalt hot mich's doher getriewe' — mir is es, als hätt's unser Herrgott so geschickt, daß ich Dich hier antreff', um Dir zu sage', was ich uff dem Herz hab! Hör' mich doch an!“

Demütig stand die schlanke Gestalt des Mädchens vor dem finster auf sie wiederblickenden Burschen. Ein zitternder Strahl der Abendsonne drang durch das Laubwerk der Buchen und ruhte auf dem reichen blond des amüthigen Kopfes, sodas dasselbe wie gesponnenes Gold erglänzte. Dabei sahen die dunklen Augen so innig bittend zu dem Heimgekehrten empor, daß dieser, wie einem unwiderstehlichen Zwange gehorchend, seine Schritte verhielt und mit einer stummen Gebärde die Sprecherin aufforderte, fortzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

10. Mai.

1871: Friede zu Frankfurt a. M. zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich. Elsaß-Lothringen fällt an Deutschland.

Der Krieg.

10. Mai 1915.

Der König von Italien empfing den früheren italienischen Ministerpräsidenten Giolitti und darnach den Ministerpräsidenten Salandra. Am selben Tage griff das Organ des italienischen Ministers des Aeußern Giolitti heftig an und verlangte die Entscheidung des Parlaments in der „Streitfrage zwischen Italien und Vesterreich.“ Giolitti hatte augenscheinlich verücht, Italien von der abschüssigen Bahn zurückzuhalten, aber es war ihm nicht gelungen. Italiens kritische Stunde war gekommen. — In der Nacht bombardierten deutsche Luftschiffe Westfalen und Saarland, auch erfahen ein Zeppelin über Romford, 12 Meilen von London entfernt; die Vorstadt von Paris, St. Denis, wurde ebenfalls von deutschen Fliegern heimgesucht; überall richteten die deutschen Bomben sehr erheblichen Schaden an. — Im Osten suchten die Russen die Verfolgung durch die Armee Radewitz aufzuhalten und zum Stehen zu bringen. Indes wurde die russische Linie überall durchbrochen, insbesondere bei Besko und zwischen Brzozow und Putzja. Nun wurde auch in Rußisch-Polen die von den Russen stark besetzte Nidafront unhaltbar und von ihnen aufgegeben.

Literarisches.

Rieder zur Laute III, neuestes Heft der „Musik für Alle“, Verlag Ullstein & Co., Berlin-Wien, Preis 50 Pfennig. Das neue Lautenlieder-Heft der „Musik für Alle“ bedenkt die eifrigsten Vantensänger: die Wandervögel und die Stadtfünder; dieser Gruppe folgt eine andere unter dem Titel „Heitere Vortragslieder, in der eine ganze Reihe von lustigen Weisen enthalten ist, so das „Wallfahrtslied der Dinschauer“, „Jean Himerel von der Hammerstraat“, „Herzliebchen mein“, „Versteht“, das Lied „Von der Schärerin und dem Ruckel“ usw. Im dritten Teil des Heftes sind endlich einige neue, teils erst, teils lustige Soldatenlieder von Battke, Hassenkamp, Zepfer und Rebenburg vereinigt. Das Heft ist für 50 Pfennig überall erhältlich.

zuweilen Anwandlungen zu allerlei menschenfeindlichen Ellenbogenstößen. Und gerade dann, wenn's am wenigsten berechtigt erscheint! Aber Sie alle machten auch so gar nicht die geringste Miene, den Weg als Gemeingut zu behandeln! Ein bißchen mit dem Munde vornweg bin ich außerdem immer gewesen! So war's heraus, ehe mir's zum Bewußtsein kam, daß ich da wieder mal recht unliebenschwürdig gewesen war! Genügt Ihnen dieses Eingeständnis?"

"Ich glaube, Sie nehmen den kleinen Zwischenfall wichtiger als wir!" wich sie aus und schritt zur Uferböschung hinauf, quer durch Sandgeröll und Rasengestrüpp, um ihm die Möglichkeit zu nehmen, hart an ihrer Seite zu bleiben.

"Ich muß wohl!" entgegnete er hartnäckig und kämpfte sich durch heimtückisches Kieferngestweige hindurch. "Denn nun ist mir ja klar, weshalb Sie vorhin so ungnädig gegen mich waren. Mein loser Mund hatte es verschüttet mit Ihnen!"

"Wie dürfen Sie das sagen? Waren meine Freundinnen nicht alle sehr artig Ihnen gegenüber? Und die gehörten doch auch zur — Herde!"

"Es geschah vielleicht auf Verabredung. Ich weiß es nicht! Ich weiß nur das eine, daß es mich innerlich hart enttäuschte und heftig kränkte, gerade von Ihnen abgewiesen zu werden!"

"Ich möchte eben nicht tanzen!" sagte sie, nun doch ein wenig friedfertiger im Ton, als sie aus seiner ernster gewordenen Stimme erkannte, daß ihn ein tieferes Gefühl bewegte.

"Verraten Sie mir aufrichtig: hätten Sie mit einem andern der Herren auch nicht getanzt? Ich meine vorher, ehe ich zu Ihnen kam und Sie hat!"

Darauf schwieg sie und lenkte ihren ungebahnten Weg abermals ein wenig seitwärts. Er sollte denken, sie habe ihn nicht richtig verstanden oder er vielleicht ihre Antwort nicht gehört. Oder irgend etwas Blödes noch. Was ging es sie an? Die Hauptsache war ihr, zu ihrer Mutter zu gelangen. Denn es schien ihr mehr als feil, sie so zu examinieren.

"Sie sind stumm geworden, gnädiges Fräulein! Das ist zuweilen die Sprache des Stolzes, der mit der Feinfühligkeit ringt", mahnte er sie, nun doch wieder dicht an ihrer Seite, mit weicher, leicht verschleierter Stimme.

"Darf ich Sie bitten, diese mir peinlich erscheinenden Erörterungen abzubrechen, Herr Eschenbrunn?" sagte sie, die Fassung ein wenig verlierend.

Sie war stehen geblieben und sah ihn fast feindselig an. Das geheimnisvolle Mondlicht spiegelte sich in ihren zornigen Augen und ließ sie noch unergründlicher und tiefer als bei Tage erscheinen.

"Peinlich?" nahm er das Wort voll Bedauern auf. "Nachdem ich so gründlich pater peccari gesagt habe? Halten Sie es für keine müßige Redensart, daß es mir zwingendes Bedürfnis ist, trotz der Kürze unserer Bekanntschaft, gerade Ihnen gegenüber lichte und — wenn möglich — freundliche Beziehungen zu schaffen! Es gibt so wenig Menschen, bei deren erstem Anblick einem, unbewußt zunächst und nachher doch bald spürbar, das Herz aufsteht, die Welt schöner, die Zukunft fröhlicher erscheint —"

"Herr Eschenbrunn, ich verbiete Ihnen, in diesem Tone weiter zu mir zu sprechen!" entwang es sich ihren Lippen entrißtet. Sie haßte diese Art von "Flirt", der mit glatten Schwärmerworten seine betörenden Netze warf, in die sich harmlose Kinderseelen gar zu leichtgläubig verstricken ließen. Leichtfertige Erobererkünste, die bei ihr nicht versingen. Hoffentlich schwenkte er nun endgültig ab. Threthälben hätte er sogar noch irgendeine neue Ungezogenheit unverfälschter Art dazu aufklingen lassen dürfen. Sie hätte es gern mit in Kauf genommen. Als eine Bestätigung etwa ihrer bedeutenden Menschenkenntnis und der schlechtverhüllten Bösartigkeit seines Charakters.

Aber sie hatte ihn unterschätzt. Er war offenbar dickfellig wie ein Büffelhautkoffer.

Hell aufklaren hörte sie ihn. Und dann erklärte er das ganz Unglaubliche und Unerhörte, was noch kein Vertreter dieses entschieden zum Wahntwitz neigenden Geschlechtes zu ihr zu sagen gewagt hatte:

"Sie sind wundervoll in Ihrem nicht ganz unberechtigten Zorn, Fräulein Steinhausen! Vollkommen so, wie ich es mir heimlich vorgestellt habe! Wenn ich mir einmal eine Frau nehme, so herb und stolz und trotzig und stachlich müßte sie sein! Natürlich nachher nur noch gegen die andern, die Narren, die ich aus dem Felde geschlagen habe!"

"Mir scheint, Sie sind selber nicht mehr weit von einem Narren!" stammelte sie zornbebend und hastete weiter.

"Weshalb?" fragte er gehoben. "Weil ich die Wahrheit nicht habe für mich behalten können, die mich bewegt? Eine Wahrheit, die Sie vielleicht gleichgültig läßt, aber doch unmöglich kränken kann, da sie einer hohen, reinen Verehrung entströmt, die in mir für Sie lebendig geworden ist!"

"Es kränkt mich aber doch!" wies sie seine nicht ohne Ehrerbietung gesprochenen Worte starrsinnig ab. Gerade weil sie fühlte, daß sie ihm im Grunde ihres wunderlichen Herzens nicht halb so böse war, als sie tat! So voll toller, sich überstürzender Gefühle herber und heimlich zum Nachgeben drängender Art war ihr junges, feuchtes Mädchenherz überhaupt noch nicht gewesen!

"Wie ist das möglich?" redete er ihr begütigend zu. "Kennen Sie nicht das Goethewort aus

dem Wilhelm Meister: „Wenn ich dich liebe, was geht's dich an?" Man muß es eben dulden, ob man will oder nicht!"

Da gab sie sich einen Ruck und blieb noch einmal stehen, um gründlicher auszuholen.

"Ihre Unverschämtheit könnte mir beinahe imponieren!" schloßerte ihr Grimm ihm mit halber Stimme ins Gesicht. "Nachdem ich Ihnen im Saale vorhin doch mehr als deutlich zu verstehen gegeben habe, daß ich —"

(Fortsetzung folgt.)

Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von FRIß RIEBEL.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

Da war der guten Frau das Herz in die Schuhe gefallen. So ernst hatte sie sich trotz allem die Sache mit dem Schmiedheinrich nicht vorgestellt! Ihr Janchen war krank wegen ihrer hoffnungslosen Liebe! Das war ja gerade, wie man es in den schönen Geschichten las, die im Sonntagsblättchen standen!

Und hoffnungslos war doch die Geschichte mit der Liebchaft! Der Heinrich hatte doch gestohlen, wie sie ihm alle nachsagten! Ihr Mann glaubte dies ja nicht mehr, seitdem der Brief von Amerika gekommen war, aber wenn sie sich auch dazu zwingen wollte, gleicher Anschauung wie ihr guter Adam zu sein — konnte sie das böse Wort, das Janchen dem Heinrich damals auf dem Felde ins Gesicht gesagt hatte, ungesprochen machen?

So verging der Winter für die alten Hellbergers in Angst und Bangen um den im Felde stehenden Sohn, und in Sorgen um die Tochter, deren stilles Wesen mit der Zeit in vollständige Schwermut überzugehen schien. Fast ängstlich vermied sie jeden Verkehr mit Altersgenossinnen und war zu nichts zu bereden, was ihr Zerkrennung hätte gewähren können. Als dann der Frieden geschlossen wurde und allgemeiner Jubel im Dorfe herrschte, da bemächtigte sich des stillen Mädchens eine fieberhafte Erregung, als erwarte es etwas, das die Spannung, von welcher sein ganzes Wesen befangen war, endlich löse. Wie geistesabwesend, in tiefes Sinnen verloren, ging es seiner Arbeit nach und schien nur dann an der Außenwelt Anteil zu nehmen, wenn von der Rückkehr der zu entlassenden Reservisten die Rede war. Dann horchte die bleiche Träumerin gespannt auf und etwas wie ein fester Entschluß ging über ihre Flügel, als eines Abends einer der Rutscher erzählte, er habe gehört, daß die Regimenter am nächsten Tage in Mainz einrückten und daß daher die Rückkehr der aus dem Dorfe gebürtigen Krieger unmittelbar bevorstehe.

Die Nachricht bestätigte sich. Umjubelt von der ganzen Bevölkerung, zehn an der Zahl, zogen die Burischen zwei Tage später wieder in das Heimatdorf ein. Das war ein Händedrücken, ein Umarmen und Küssen! Frau Hellberger ward nicht müde, ihren Peter immer wieder an sich zu ziehen, als wolle sie sich vergewissern, daß sie ihn wirklich lebend wieder habe. Dabei überschüttete sie den Sohn mit Fragen, so daß der Vater und die Schwester gar nicht zu Wort kommen konnten. Als die Mutter endlich in der Küche verschwand, warf Adam Hellberger, der nach der ersten Begrüßung des Sohnes schweigend im Zimmer auf und ab gegangen war, die Frage hin: "Es sein doch außer des Gerber's Hannes un' den drei annere, die sie totgeschosse' hawe, zwölf Borsch aus dem Ort draus gewe' un' ich hab' nur zehn gezählt? Wo sein dann die annere?"

"Die annere?" erwiderte Peter. "Ihr maant die, wo bei dem zte' Regiment gestanne' hawe? Ja, do war'n doch außer des Gerber's Hannes nur der Schmied-heine un' dem sein Gesell', der Michel, debei! Die wer'n wahrchein's nochstomme! Ich waack nit, ob des Regiment schon eingerückt is — des war so ganz wo annerst, wie wir!"

Janchen hatte nach dieser Mitteilung ihres Bruders das Zimmer still verlassen. Langsam stieg sie nach ihrer im ersten Stodwert gelegenen Stube empor, verschloß vorsichtig die Thüre und ließ sich auf den am Fenster stehenden Stuhl nieder, um ganz ihren trüben Gedanken nachzuhängen.

So war also die Stunde, welcher sie mit so fieberhafter Spannung entgegengesehen hatte, immer noch nicht gekommen! Heinrich Körner weilte noch in der Ferne — kam vielleicht niemals mehr zur Heimat zurück, wo ihm so süß begegnet worden war. Ihn, für den ihr ganzes Herz schlug, wiederzusehen und um Verzeihung für das böse Wort zu bitten, das war während der letzten Zeit ihre einzige brennende Begierde gewesen. Ein Absehen über sich selbst erfaßte sie jetzt darüber, daß sie jemals gemeint hatte, Heinrich sei ein Dieb — er mit seinem offenen Wesen, dem treuen Blick! Wie hatte sie sich nur so selbst verlieren können? Wie hatte sie es vermocht, der Behauptung ihres Vaters, daß Heinrich's Vater gestohlen habe, wie auch den darauffolgenden Einflüsterungen Hannes Gerber's eine solche Gewalt über ihr ganzes Denken einzuräumen, daß sie das Glück ihres Herzens opferte, ohne auf die leise Stimme in ihrem Innern zu hören, die ihr zugeräumt, daß der Geliebte vielleicht doch schuldlos sei?

Auf der Straße draußen jubelten die Kinder, aus dem Gasthaus „zum Löwen“ klang Musik und das Singen der „Wacht am Rhein“. Die zurückgekehrten Krieger hatten sich dort eingefunden und feierten im Kreise der ganzen Bevölkerung des Dorfes ihre glückliche Heimkehr. Wie eine Marter wirkten die Freudenklänge auf die Seele der einsam Träumenden — erinnerten sie die lustigen Weifen der Musik doch an jene glückselige Stunde, als sie an Heinrich's Hand durch den dunklen Tannenfort nach dem Spizenstein ging, als seine Lippen sich in innigem Ruh auf die ihrigen gepreßt hatten. Sie konnte die Klänge nicht hören — weit fort wollte sie flüchten, nach einem Ort, wo sie kein Laut erreichte, wo sie allein war mit ihrer Qual.

Wie von einer unsichtbaren Gewalt getrieben, raffte sich Janchen hastig empor, ergriff ein Umschlagtüch und verließ leise die Stube und das Haus. Durch die Scheune und den dahinterliegenden Garten schreitend, eilte sie auf dem hinter demselben laufenden Fußwege dem Walde zu, dessen leuchtendes Grün sie nach kurzer Wanderung umfing. Immer tiefer verlor sie sich in die dümmernenden Hallen. Die tiefe Stille, welche nur durch das Flüstern des Abendwindes in den Buchenkronen, den schmelzenden Schlag einer Amsel und das jubelnde Gezwitscher einiger Schwarzköpfchen gestört wurde, tat ihr wohl; sinnend ließ sie sich auf eine, unter einer gewaltigen Buche stehenden Ruhebank nieder und ließ ihren Blick auf dem amnütigen, vor ihr sich binnenden Wiesentale ruhen, an dessen Rand eben ein Reh aus dem Walde trat und, bevor es zu grasen begann, vorsichtig nach allen Richtungen windete. Die einsame Frauengestalt dort oben schien dem Tiere keine Besorgnis einzuflöschen, denn ruhig tat es sich an den saftigen Gräsern gütlich — doch jetzt hob sich plötzlich der schlanke Hals, die Ohren spizen sich und mit einigen Säben war das tierliche Geschöpf im Dunkel des Waldes verschwunden.

Die einsame Träumerin auf der Bank unter der Buche schreckte empor. Was hatte das Reh verscheucht? Die Stille des in grüngoldigem Dämmerlicht ruhenden Waldes war doch durch keinen außergewöhnlichen Laut unterbrochen worden? Ein Pirok nur flötete seine sanfte Weise! Doch was war das, was eben wie halbverloren aus der Ferne klang? Deutlicher werdend,

Die deutsche Note in den Händen der amerikanischen Regierung.

W.B. New York, 5. Mai. (Durch Funkpruch des Vertreters des W.B.) Die deutsche Antwort ist stückweise angekommen und ist ebenso veröffentlicht worden. Der erste Teil, der am frühen Vormittag eintraf, machte einen entschieden unvoreilhaftigen Eindruck, der jedoch nach Eingang des vollständigen Textes einer hoffnungsvolleren Empfindung gewichen ist. Die Meinung über den Wert der deutschen Zugeständnisse ist geteilt, aber die Meinung überwiegt, daß die Zugeständnisse annehmbar seien.

„Associated Press“ berichtet aus Washington: Wilson und das Kabinett haben die Antwort sorgfältig geprüft; die erste Empfindung, daß sie nicht zufriedenstellend sei, wurde durch den Inhalt der neuen Befehle an die Kommandanten der U-Boote etwas gewandelt, während man für eine endgültige Entscheidung den amtlichen Text abwartet. Einige Mitglieder des Kabinetts deuteten an, daß die deutschen Zusicherungen wahrscheinlich angenommen und die diplomatischen Beziehungen nicht abgebrochen werden würden, außer, wenn der Befehl an die Kommandanten der U-Boote verkehrt und Amerikaner in Lebensgefahr gebracht würden. Die Sitzung des Kabinetts dauerte 2 1/2 Stunden und war die längste seit vielen Monaten.

Kommentare aus Washington.

W.B. Köln, 8. Mai. Der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ in Washington sendet Funkprüche, in denen es u. a. heißt: In Kreisen des Kongresses enthält man sich noch eines Urteils, aber die Empfindung herrscht vor, daß die Regierung nicht im Rechte wäre, wenn sie jetzt zum Bruch schreiten sollte. Senator Hughes sagte, er glaube nicht, daß ein Bruch gerechtfertigt wäre bei dieser Antwort. Der Haken scheint nur zu sein, daß die Versprechungen bedingungsweise gegeben werden. Die Entschlüsse der Note enthalten sogar eine Art Drohung. Die letzten Berichte deuteten an, daß die Note von der Regierung allein im Sinne der Anweisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte betrachtet und daher für bestrebtend gehalten wird, wenn sich nicht etwa neue Fälle ereignen. Der Ton ist aufreizend, aber noch aufreizender scheint in der Note die Beweisführung und die Notwendigkeit eines Vorgehens gegen England zu sein. Ob eine Antwort erfolgen wird, ist noch unentschieden. Das Kabinett hält die Note für unangenehm, aber für sehr geschickt aufgesetzt. Die überwiegende Mehrheit stimmt darin überein, daß ein Bruch unmöglich sei.

Von noch größerer Wichtigkeit als die Erfüllung der amerikanischen Forderungen wird die erste amtliche Ankündigung angesehen, daß Deutschland bereit zum Frieden sei. Eine Umfrage im Kongreß enthält die Furcht mancher Kreise, daß die Note amerikanische Sympathien zugunsten Deutschlands erwecken werde. Einige denken, die Antwort sei zu sehr antibrüderlich gehalten. Was die Amerikaner hauptsächlich stört, ist das klare Verlangen der Note, gegen England vorzugehen. Die Verechtigung des Verlangens ist zu offensichtlich und verurteilt daher die größte Unruhe, da viele Zeitungen und führende Männer gerade ein derartiges Vorgehen verlangen. Alles in allem ist der Eindruck ausgezeichnet.

Pariser Meldungen.

„R.-A.“ meldet aus Kopenhagen: Aus Paris wird der „Politiken“ telegraphiert, in Washington erklären alle Wilson nahestehenden Personen, daß der Präsident die Erörterungen über den Untersee-Krieg als abgeschlossen ansieht. Man nimmt als sicher an, daß die amerikanische Regierung Deutschland überhaupt keine Antwort geben wird. Trotz der gespannten Lage wird man die Deutschen in Amerika, solange sie selbst, wie sich gebührt, aufreten, rüchsvoll behandeln. In den Munitionsfabriken ist die Wache verstärkt worden.

W.B. Im allgemeinen müssen die französischen Blätter, wie sie sich auch drehen und winden, zugeben, daß Deutschland im wesentlichen Punkt Amerika Zugeständnisse macht. Ihre Meldungen aus Washington lassen schon den Eindruck erkennen, den die Note in Amerika machte, und daß man dort in politischen Kreisen der Meinung ist: jetzt zu brechen, wäre ungerechtfertigt. Deutschland wäre weiter entgegengewandert, als man erwartet habe. Die deutschen Zugeständnisse hätten eine günstige Auslegung gefunden, feststehend auf die Worte gewirkt usw. Die Befriedigung, es könnte zur Verständigung zwischen den beiden großen Nationen kommen, läßt die Gendarbeit in den französischen Blättern zu neuem kräftigen Leben erwachen.

W.B. Bern, 9. Mai. Gewiß darf im heutigen Zeitartikel des „Viktoria“ verraten, daß das Watt gestern wegen eines Artikels über Polen beschlaggenommen worden ist. Er behält sich vor, mit doppelter Vorsicht darauf zurückzukommen. In seiner Kritik der deutschen Ant-

wort an Amerika entschuldigt zwar Herzog die Aushebung der deutschen Frauen und Kinder mit den Kriegsgesetzen, zieht das beliebte Beispiel der Belagerung von Paris im Jahre 1870/71 heran, berauscht sich an der Vorstellung, daß in dem deutschen Anruf an Amerikas Unparteilichkeit ein Eingeständnis der Ohnmacht auf dem Meere liege und spricht: Wer hindert die Flotten der Mittelmächte herauszukommen, um sich mit den allierten Flotten zu messen? Wer hindert Deutschland, eine stärkere Flotte als England zu bauen? Gewiß nicht Wilson. Sieht jemand, wie Deutschland nach dieser Antwort den Krieg mit Amerika außer etwa durch ein Wunder wird vermeiden können?

Sinrichtungsdebatten im englischen Unterhause.

W.B. Rotterdam, 9. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 8. Mai: Im Unterhause fragte Redmond den Premierminister, ob er nicht wüßte, daß die fortwährenden militärischen Sinrichtungen in Irland eine rasch zunehmende Erbitterung und Wut in dem Teile der Bevölkerung hervorriefen, der nicht die geringste Sympathie mit dem Aufstande habe, und ob Asquith nach dem Vorbilde Bothas in Südafrika den Sinrichtungen ein Ende machen wolle. (Hört! Hört!-Rufe.)

Asquith antwortete: Redmond hat von Anfang an bei der Regierung darauf gedrungen; seine Vorstellungen um milde Behandlung für die Mehrheit der Teilnehmer am Aufstande waren nicht umsonst. Sir John Maxwell war in direkter persönlicher Fühlung mit dem Kabinett. Dieses habe volles Vertrauen in seine Besonnenheit. Die allgemeinen Instruktionen an Maxwell, die sich mit seinem eigenen Urteil decken, gingen dahin, die Todesstrafe so sparsam wie möglich zu verhängen, und nur über verantwortliche Personen, die die größte Schuld an dem Vorgefallenen treffe. In Beantwortung der Anfrage anderer Nationalisten und Radikalen, die gegen die Art, wie gegen die Rebellen vorgegangen werde, sich wendeten, sagte Asquith, daß die Sinrichtungen von den militärischen Behörden angeordnet wurden. Er weigerte sich zu versichern, daß keine mehr vorkommen würden, ehe das Unterhaus Gelegenheit habe, die Sache zu besprechen.

W.B. London, 8. Mai. (Amtlich.) Vier weitere Aufhänger wurden in Dublin erschossen und einer zu acht, drei zu fünf, 16 zu drei und zwei zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Zwei wurden freigesprochen.

Floyd George lobt die deutsche Organisation.

Floyd George erklärte in einer öffentlichen Rede: England habe in diesem Jahr nicht nur die Munitionserzeugung im Vergleich zum Vorjahr außerordentlich gesteigert, sondern auch seine allgemeine Leistungsfähigkeit für den Krieg. England wird immer stolz darauf sein können, mehr als zwei Millionen Freiwillige zusammengebracht zu haben. In der allgemeinen Dienstpflicht liegt nichts Entwürdigendes für England. Sie bedeutet nur, daß England sich hartnäckig und entschlossen für den jetzigen Krieg organisiert. Ueber Frankreich sagte Floyd George: Freiheit bedeutet dort das Recht eines jeden, sein Vaterland zu verteidigen, Gleichheit die gleichen Opfer für alle, und Brüderlichkeit den Zusammenhalt aller in der festen Absicht, den Sieg zu erringen. England könne nicht ebenso viele Männer bereitstellen wie Frankreich, England müsse Frankreich Stahl, Kohlen, Kohlstoffe zur Sprengstofffabrikation und die vielen Transportdampfer zur Verfügung stellen. Mehr als 190 000 Arbeiter seien in England in der Munitionsfabrikation tätig, 40 Prozent davon im militärischen Alter. Aus diesen Arbeitern ist vielleicht auch noch ein Armeekorps für die Armee zusammenzustellen, da viele Arbeiter durch Frauen ausgefüllt werden könnten, die jetzt von Männern verrichtet werden. Die Zentralmächte machten große Anstrengungen. England habe die großen Hilfsmittel und die Zentralmächte die Organisation. Wenn wir diese Methoden auf unsere Hilfsmittel anwenden, so schloß Floyd George, werden wir siegen. Nach meiner Ansicht stehen in diesem Kriege die Freiheit, der Friede und die Kultur der Welt auf dem Spiele. Deshalb würde ich mich mit Herz und Seele dem Kriege, an dessen Ausgang ich nie zweifelte. Unsere Seeherrschaft ist gegenwärtig absoluter als je zuvor.

Rußlands Sorgen um Schweden.

Die russischen Blätter drücken, wie die „Voss. Ztg.“ einer Drahtmeldung der „Köln. Volksztg.“ aus, Stod-

holm, 6. Mai, entnimmt, ihr Mißbehagen über die schwedischen Rüstungen aus, die für schwere Artillerie und Luftdienst allein 60 Millionen Kronen erfordern. Die Tatsache, daß Schweden sich anschiebe, Luftschiffe zu bauen, lasse auf Angriffsabsichten über See schließen. Das Beispiel der Zeppeleinfahrten wirke ansteckend. Rußland müsse schon jetzt für einen starken Küstenschutz sorgen, denn die schwedischen Rüstungen können keine andere Spitze haben als gegen Rußland.

König Ludwig über die Ernährungsfrage.

Berlin, 9. Mai. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus München gebräutet: Eine sehr bemerkenswerte Äußerung des Königs Ludwig gegen den Lebensmittelwucher erfährt die „Münchener Post“ von einer Seite, die sich stets sehr gut unterrichtet nennt. Danach äußerte sich der König in einer Audienz, die er jüngst dem Minister des Innern, Herrn v. Soden, und dem Herrn v. Cotta, dem Vorsitzenden des bayerischen Landwirtschaftsrats, gewährte, mit dem größten Unwillen über die vielfältigen Erschwerungen der Nahrungsmittelversorgung. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß bei einer guten und wohlwollenden, nicht von Rücksichten auf den Großgrundbesitz und das Großhändlerum getragenen Organisation alle in der Deffektivität befallenen Missetaten zu vermeiden gewesen wären. Insbesondere machte der König aus seiner Verwunderung durchaus kein Geheimnis, daß es bisher nicht gelungen sei, den abscheulichen Wucher und den Eigenwitz der bekannten Interessentenkreise auszuhalten.

Letzte Nachrichten.

Aus der sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 9. Mai. Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teilt der „Vorwärts“ mit, den Antrag auf Haftentlassung Lebnechts werde Genosse Landsberg begründen. Als Redner für den Gegenentwurf, betr. Festsetzung von Kriegsschäden, wurde Genosse Emmel bestimmt. — Zum Entwurf einer Abänderung des Reichsvereinsgesetzes würden die Genossen Begien und Getme sprechen.

W.B. Berlin, 9. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung fielen 30 000 Mk. auf Nr. 103 310, 10 000 Mark auf Nr. 97 230, 5000 Mk. auf Nr. 21 018, 155 209, 185 277, 211 300, 231 202. (Ohne Gewähr.)

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Mai, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu Anshluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termithügels (südlich von Saucourt) gelegene Gräben erstürmt.

Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebensovienig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Diamant-Gebütes Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf drei Offiziere und 375 Mann außer 16 Verwundeten gestiegen. Es wurden neun Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Westlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorausage für den 10. Mai.

Veränderliche Bewölkung, kühl, strichweise wieder Regen.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Kreuzottern.

Um dem Ueberhandnehmen der Kreuzottern zu steuern, wird bis auf weiteres für jede getötete Kreuzotter eine Prämie von 20 Pfennigen aus Kreismitteln gewährt. Diese Prämie wird gegen Einlieferung der im Gemeindebezirk Ober Waldenburg getöteten Kreuzottern während der Vormittagsstunden im hiesigen Amtsbureau gegen Duttungsleistung vorschussweise ausgezahlt. Ober Waldenburg, 2. 5. 16. Amtsvorsteher.

Große Stube u. Küche, sowie einzelne Stube, Hinterhaus, bald oder 1. Juli zu beziehen Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung mit Küche u. Entree bald od. 1. Juli z. bez. Hermannstr. 16a.

Eine Wohnung.

4 geräumige Zimmer, Küche, Baderaum und Zubehör, großer Balkon mit herrlicher Aussicht auf Kaiser-Wilhelm-Park und Schillerhöhe, ist per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Seidel, Albertstraße 6, III, zu erfragen.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Kalenderjahr 1915 liegt in der Zeit vom 11. bis einschließlich 25. Mai d. J. während der Dienststunden im Amtsbureau des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unter Bedacht der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. dem Kreisamt Waldenburg, Einspruch erhoben werden kann. Schwabacher, 8. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Große freundliche Stube bald zu beziehen Mühlenstr. 35. 4- und 3-Zimmer-Wohnung zu verm. Mittelstr. 5, part.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Heimgange meines geliebten, unvergesslichen Gatten, unseres lieben Schwiegerjohnes und Schwagers, des Grundstücks- und Hypotheken-Vermittlers

Fridolin Riedel,

sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank, insbesondere dem verehrlichen Veteranen- und Kriegerverein, sowie dem Waldburger Männer-Gesang-Verein.

Die tieftrauernde Gattin:
Berta Riedel, geb. Jarisch.

Höchstpreise für Schweinefleisch und Wurst.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 14. 2. 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch und der hierzu ergangenen Ausführungs-Anweisung vom 16. 2. d. J. wird für den Kreis Waldburg nach Anhörung der Preisprüfungsstellen des Kreises — zu 2c und d — auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten angeordnet:

Die Höchstpreise betragen für das Pfund:

§ 1. frisches Schweinefleisch:

a) Schweinebauch	1,50 Mk.
b) Dickbeine	1,00 Mk.
c) Kopf ohne Fettbade	0,70 Mk.
d) Spitzbeine	0,40 Mk.
e) Küffel oder Ohr	0,80 Mk.
f) Gallert- oder Kleinfleisch	0,45 Mk.
g) sonstige Stücke	1,60 Mk.

2. Zubereitetes Schweinefleisch:

a) Hackfleisch (Bratwurstfleisch)	1,60 Mk.
b) Schabefleisch	1,80 Mk.
c) einzelne bratfertige Schnitzel	2,00 Mk.
d) ausgechnittenes, zubereitungsfertiges Lendenstück (Filet)	2,00 Mk.
e) Rülffleisch	1,60 Mk.
f) Räucherfleisch	1,80 Mk.
g) gefalzener oder gefalzener und gepöfl. Speck	2,00 Mk.
h) geräucherter fetter Speck	2,40 Mk.
i) geräucherter magerer Bauchspeck	2,20 Mk.
k) roher Räucherschinken im ganzen ohne Knochen	2,20 Mk.
l) roher Räucherschinken im ganzen mit Knochen	2,00 Mk.
m) gefochter Räucherschinken im ganzen mit Knochen	2,25 Mk.
n) gefochter Räucherschinken im ganzen ohne Knochen	2,45 Mk.
o) roher Räucherschinken im Querschnitt	2,40 Mk.
p) gefochter Räucherschinken im Querschnitt	2,60 Mk.
q) Rippensteck	1,60 Mk.
r) Karbonade	2,00 Mk.

Knochenzugaben außer den im verkauften Stücke selbst enthaltenen gewaschenen Knochen dürfen dem Fleischstück für obige Preise nicht beigegeben werden. Für besondere Knochenzugaben sind bis 0,40 Mk. zu rechnen.

3. Fette:

a) frisches inländisches rohes Schweinefleisch	2,00 Mk.
b) frischer inländischer Rippensteck	2,00 Mk.
c) ausgelassenes inländisches Schweinefleisch	2,40 Mk.
d) Wurstfett	1,00 Mk.
e) rohes Rinderfett	2,00 Mk.
f) ausgelassenes Rinderfett und Nierentalg	2,40 Mk.

4. Wurstwaren:

a) gewöhnliche Blut- oder Leberwurst (Semmelwurst)	0,70 Mk.
b) gewöhnliche Fleischwurst (sog. schwarze Wurst)	0,70 Mk.
c) Zwiebelwurst	0,70 Mk.
d) Graupenwurst	0,80 Mk.
e) Knoblauchwurst	1,60 Mk.
f) Brechwurst	1,80 Mk.
g) Weißwurst	1,80 Mk.
h) Mettwurst	1,80 Mk.

Andere als die im § 1 aufgeführten Wurstwaren dürfen nicht hergestellt werden. Ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde dürfen bei gewerblichen Schlachtungen nur das Geschlinge (Zunge, Lunge, Herz und Leber), der Kopf und die dazu unbedingt nötigen Fetttelle zu Wurst verarbeitet werden.

Diese Verordnung ist in deutlich lesbarem Druck oder Schrift unter übersichtlicher Anordnung der Preistabellen an in die Augen fallender Stelle in jedem Fleischladen auszuhängen.

Zu widerhandlungen gegen die obigen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in der Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig zeigen, vorgenommen werden.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatte in Kraft. Waldburg, den 4. Mai 1916. Der Kreisaußschuß. gez.: Frhr. v. Zedlitz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht. Waldburg, den 9. Mai 1916. Der Magistrat. Dr. Erdmann.

Altes Gold und Silber
Benke, Töpferstr. 1, II.
kauft zu höchsten Preisen

Gute Belohnung

erhält der Finder eines auf dem Wege von Haltestelle Zimmermann, Dittersbach, bis Neuhaus verloren gegangenen Portemonnaies in der Expedition d. Bl.

Pflanzt Kriegsnadelbäume!

Beste Pflanzzeit im Mai, Kriegsausnahmepreisliste Nr. 62 wird auf Verlangen sofort kostenlos zugesandt von

Gebrüder Neumann, Baumschulen,

Papierwoche!

Zu der Zeit vom 15. bis einschließlich 19. d. Mts. findet in Waldburg eine

Papierwoche

zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege statt. Wir bitten dringend, alles entbehrliche

Altpapier

(Zeitungen, Zeitschriften, Akten, Geschäftspapiere, Bücher, Korbpapier, Pappschachteln usw.) entweder nachmittags von 3—6 Uhr in den Sammelstellen im Gymnasium (Auenstraße) und auf dem Grundstück des Bezirkskommandos oder vormittags von 8 bis 1 Uhr im Stabsgebäude im Rathaus abzugeben oder zur Abholung durch mit Ausweisen versehene Volksschüler bereit zu halten. Alles gesammelte Papier wird alsbald eingestampft; die Einstampfung wird durch uns überwacht werden. Waldburg, den 5. Mai 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Schmalzverkauf.

Am Mittwoch den 10. Mai wird in den Geschäften von Krause, Penndorf und Koch Auslandsschmalz lediglich an diejenigen Personen gegen Vorlegung der Butter- und Fettkarte verkauft werden, die in der vorigen Woche die ihnen zustehende Menge nicht erhalten haben. Wie in der vorigen Woche sollen auch diesmal diejenigen Waldburger Familien, die zu einem jährlichen Staatseinkommensteuerfuß von nicht über 20 Mark veranlagt sind und dies durch Vorlegung des Brotbuches neben der Butter- und Fettkarte nachweisen, die ihnen zustehende Menge zum Pfundpreise von 3.— Mk. erhalten. Der Verkauf für diese Minderbemittelten erfolgt am Mittwoch nur in den Geschäften von Krause und Penndorf, während bei Koch das Schmalz zum Pfundpreise von 3.80 Mk. an jedermann abgegeben wird.

Am Freitag den 12. d. Mts. wird weiter Schmalz zum Vorzugspreise von 3.— Mark das Pfund an die Minderbemittelten aus Waldburg verkauft werden in den Geschäften von Matthäi und Börsner und in der Neustadt in Kammels Filiale und bei Krügel.

An jedermann wird Freitags zum Preise von 3.80 Mk. das Pfund verkauft in den Geschäften von Butterhändler Hensel und von Frau Hanks in der Neustadt. Der Verkauf hat an beiden Tagen früh 7 Uhr zu beginnen.

Waldburg, den 9. Mai 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Beschaffung von Tee.

Infolge des ständigen Steigens der Preise für chinesischen, japanischen und sonstigen asiatischen Tee empfiehlt es sich, einheimische Tees anstelle von asiatischem Tee zu verwenden. Als einheimische Tees kommen vornehmlich die jungen getrockneten und alsdann zerkleinerten (geschnittenen) Blätter der Erdbeere, Brombeere, Heidelbeere, Moosbeere, Kronsbeere, Preiselbeere, schwarze Johannisbeere, Himbeere, Stechpalme, Kirsche, Birle, Wime, Weide und Eberesche, sowie des Schwarz- oder Schlehdorns und Weidenrösschens in Betracht.

Es ist aber davon abzurufen, als tägliches Familiengetränk solche Tees zu verwenden, die als Arzneimittel besondere Wirkungen auszuüben vermögen, wie z. B. Lindenblütentee und Fliedertee. Insbesondere ist es erwünscht, daß auch der Drogengroß- und Kleinhandel dem Einsammeln, Trocknen und Vertrieb der als Genussmittel in Betracht kommenden einheimischen Tees alsbald besondere Beachtung schenken mögen.

Waldburg, den 1. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Verloren: 4 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Paar neue graue Handschuhe, 1 Regenschirm, 1 Kolltuch. Gefunden: 2 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Geldschein, 2 weiße Städticher, 1 rotbraunes Kopftuch.

Zugelassen: 1 gelbbrauner Dachshund. Die unbekanntem Finder und Verlierer dieser Gegenstände und der Besitzer des Hundes werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock, links) zu melden. Waldburg, den 9. Mai 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Städtischer Fischverkauf.

Auf dem städtischen Schlachthof findet Mittwoch früh von 8 Uhr ab Fischverkauf statt: Grüner und geräucherter Schellfisch zu Tagespreisen. Schlachthof-Direktion.

Krankenkasse.

Die Herren Arbeitgeber und freiwilligen Mitglieder der Ortskrankenkasse für den Kreis Waldburg mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß die Beiträge zur Allgemeinen Ortskrankenkasse allmonatlich, und zwar bis zum 15. eines jeden Monats, für die vom Kassenvorstande festgesetzten Beitragswochen des abgelassenen Monats an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen sind. Die noch mit Entrichtung der Beiträge für den Monat April 1916 im Rückstande befindlichen Versicherten wollen hiernach zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung für sofortige Abführung der Beitragsreste Sorge tragen. Ober Waldburg, S. 5, 16. Gemeindevorsteher.

Liegnitzer Sauerkraut
sowie
feinste saure Gurken
empfiehlt
Friedrich Kammel.

Gesucht werden:

Kesselschmiede, Eisendreher, Maschinen Schlosser, Schmiede

(auch Kriegsschadigte) bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung.

Feldbahnfabrik Schmoschewer & Co.,
Lokomotiv-Abteilung,
Schmiedefeld b. Breslau.

Für bald ein kräftiges Mädchen zu Kindern gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mädchen zur Bedienung für die Vormittagsstunden gesucht Fürstensteiner Str. 19, II.

Stube u. Küche bald od. später zu vermieten Bietenstr. 2.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen Cochiusstraße 6.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer (mon. 10 Mk.) bald z. bez. Hofstr. 10, III.

Mitt. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube bald zu beziehen D. Waldburg, Mittelstr. 5.

Eine kleine Stube sofort zu vermieten und bald zu beziehen Nieder Salzbrunn Nr. 4. H. Neutwig.

Besseres Logis 1. Herren Ober Waldburg, Chausseestr. 8a.

Jugendkompanie Waldburg. Mittwoch den 10. Mai cr., 8 1/4 Uhr abends: Antreten an der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Strompel.

Berein für Gesundheitspflege.
Mittwoch den 10. Mai 1916, abends 8 Uhr:
Ausflug n. d. Schillerhöhe.
Der Vorstand.



Nur noch bis Donnerstag:

Das Ende vom Lied

mit **Henny Porten** und **Die verfligten Junggesellen**